

WANN

seine Tücken

NEID

und Chancen

BEI

- 04 **Wirtschaft im Wandel**
Wie am Markt bestehen?
- 06 **Der Wandel beim WIRTSCHAFTSRAUM BERN**
Welche Änderungen stehen an?
- 24 **Mut zur Autonomie**
Wie künstliche Intelligenz unsere Freiheit bedroht



Normales Papier?
Probieren Sie es doch mit
Apfelpapier

Seftigenstrasse 310, 3084 Wabern | support@druckeinfach.ch | 031 963 11 63

Infoabende Olten und Zollikofen

- Prozessfachmann/-frau
- Techniker/-in HF Unternehmensprozesse
- Technische/r Kaufmann/-frau
- Automatikfachmann/-frau
- Logistikfachmann/-frau
- NDS HF Betriebswirtschaft

Olten 15.06.2021 / Zollikofen 29.06.2021

infobern@sfb.ch
031 922 29 40
sfb.ch



Impressum

Herausgeber: Wirtschaftsraum Bern
Redaktion: Wirtschaftsraum Bern,
Reto Liniger
Anzeigen: Ast & Fischer AG
Layout: DesignDirection,
Markus Reichenbach, Bern

Bilder: zvg, Shutterstock, Unsplash,
Christine Strub, Danielle Liniger
Druck: Ast & Fischer AG
Auflage: 12 000 Exemplare (deutsch)
Postadresse: Wirtschaftsraum Bern
Nägeligasse 2, CH-3011 Bern
Telefon + 41 (0)31 321 77 00

Hat Ihre Adresse geändert?
Bitte melden Sie uns Ihre aktuelle Adresse auf:
kommunikation.wirtschaftsraum@bern.ch

Juni 2021

wirtschaftsraum.bern.ch

Editorial – Den Wandel akzeptieren und gestalten



Es steht Veränderung an beim WIRTSCHAFTSRAUM BERN (WRB); betroffen ist unter anderem das Produkt, das Sie in den Händen halten. Die gedruckte Version des Bernpunkt-Magazins wird eingestellt, künftig werden die Beiträge auf der Website des WRB abgelegt werden – mehr dazu erfahren Sie auf Seite 6.

Steht Wandel an, geht es mir wie vielen Menschen: Ich rümpfe die Nase. Wir Menschen verdächtigen den Wandel, einen unangenehmen Bruder zu haben: den Verlust. Verlust-

ängste bewirken, dass wir neue Projekte oder das Zügeln der Wohnung auf die lange Bank schieben – wir gewichten Verluste eben stärker als Gewinne. Verlieren wir 100 Franken, ist der Frust grösser, als die Freude bei einem Gewinn von 100 Franken. Um Verluste zu vermeiden, tun wir alles, um den Status quo zu zementieren. Diesem Reflex sollten wir misstrauen, da er Entwicklung hemmt. Wer sich darauf versteift, Risiken zu vermeiden, wird nie einen Schritt vorwärts machen. Gerade Firmen verschlafen so gerne Trends. Wie bleiben Firmen am Markt? (Siehe dazu die Seite 4).

Bedeutet Wandel nicht auch Anfang? Stehen Brüche nicht auch für Innovation und neue Leidenschaften? Bietet nicht die Online-Kommunikation viele Möglichkeiten? Ist folglich nicht der digitale Wandel des Bernpunkt-Magazins gar ein Gewinn? Statt das Ungewisse der Zukunft per se abzulehnen, will ich den Wandel akzeptieren und gestalten (siehe dazu Seite 8).

Der WRB wird Ihnen weiterhin mit viel Leidenschaft Beiträge in den Bereichen Wirtschaft und Gesellschaft präsentieren – künftig einfach online. Umso mehr freue ich mich, wenn Sie uns als Leserin und Leser treu bleiben.

Reto Liniger
Redaktor Bernpunkt

Titelthema

04 **Wirtschaft im Wandel**
Wie am Markt bestehen?

06 **Der Wandel bei WIRTSCHAFTSRAUM BERN**
Welche Änderungen stehen an?

07 **Aufblühen im Wandel**
Die Kolumne des Wirtschaftsprofessors

08 **Gutes Leben dank Resonanz**
Wie der Soziologe der Beschleunigung trotz

09 **Wie mit Wandel umgehen?**
Akzeptanz sei ein Schritt in die Freiheit, meint Albert Camus

Wirtschaft

10 **Förderbeiträge für nachhaltige Projekte**
Hier erhalten Sie einen Überblick

11 **Arbeitslos, wie weiter?**
«viamia» – die Laufbahnberatung für Ü40

12 **Das Kunsthandwerk im Porträt**
Tradition im Heute und Morgen

15 **Eine Leinwand für jedes Unternehmen**
Das Business Model Canvas

16 **So gehts schneller**
Firmen stellen aufs Velo um

18 **Das Monitoring zur Region Bern**
Die wichtigsten Ergebnisse auf einen Blick

21 **Die neue Standortvermittlung des WRB**
Das müssen Sie wissen

22 **Die Mietzinshilfe der Stadt Bern**
Meinung von Direktbeteiligten

Gesellschaft

24 **Die künstliche Intelligenz**
Warum sie unsere Freiheit bedroht

26 **Gespräch mit dem Berner Stadtplaner**
«Das braucht Biss.»

Wie am Markt bestehen?

Von Reto Liniger – Trends beeinflussen die Wirtschaft ständig. Zwar ist es sehr menschlich, einen Wandel zu verschlafen. Besonders heute braucht es aber die Fähigkeit, über den Augenblick hinauszudenken. Nur Firmen, die den Wandel leben, bleiben zukunftsfähig.

Beim Fleischverarbeiter Bell schrillen die Alarmglocken: Herr und Frau Schweizer essen immer weniger Fleisch. Die Gründe dafür sind unterschiedlich; die einen monieren, die traditionelle Fleischproduktion belastet die Umwelt, den anderen sind die Bedingungen in den Schlachthöfen ein Dorn im Auge. Der Trend, auf Fleisch zu verzichten, hält an – und so könnte schon bald in den Regalen der Detailhändler stehen, wovon viele die Nase rümpfen: Fleisch aus dem Labor.

Die Bell-Gruppe hat in den letzten Jahren in das niederländische Unternehmen Mosa Meat investiert, das Start-up ist spezialisiert auf die Herstellung von Rindfleisch, das aus einer einzelnen Tierzelle im Labor kultiviert wird. In einigen Jahren könnte daraus eine Alternative für jene Konsumentinnen und Konsumenten entstehen, die aus ethischen Gründen ihren Fleischkonsum hinterfragen. «Die Bell Food Group ist überzeugt, dass es sich beim kultivierten Rindfleisch um eine spannende Technologie mit Zukunftspotenzial handelt», sagt Fabian Vetsch, Mediensprecher von Bell.

Fleischverzicht, Nachhaltigkeit, Digitalisierung oder Urbanisierung – alles Trends, die Firmen vor neue Herausforderungen stellen; Anpassung ist gefragt, ganz wie bei Darwin. Überleben wird nur, wer sich am besten an die veränderten

«Die Verlustaversion liefert eine Erklärung, warum der Wandel in eine nachhaltige Wirtschaft nur schleppend verläuft.»

Bedingungen anzupassen vermag. Viele Schweizer Firmen seien allerdings nicht bereit, diese Anpassung zu leisten. Das ergab der aktuelle Swiss Change Readiness Index. Auf einer Skala von 1 bis 100 zeigt der Index auf, wie Schweizer Firmen zum wirtschaftlichen und technologischen Wandel stehen. Seit der ersten Erhebung im Jahr 2017 fiel der Index für Schweizer Unternehmen von 63 auf 59 Punkte. Heisst: Wandel stellt viele Firmen vor Probleme.

Dieser leichte Rückgang zeige, dass die Unternehmen Mühe mit Wandel bekunden, schreibt das Beratungsunternehmen Staufen.Inova, das die Studie durchführte. «Viele Unter-

nehmen haben noch immer einen weiten Weg vor sich bei der Vorbereitung auf die Herausforderungen von morgen.» Das Beratungsunternehmen sieht in vielen Firmen die Führungsmethoden als Hauptproblem. «Vielen Unternehmen fällt es offensichtlich nach wie vor schwer, moderne Führungsmethoden im Alltag wirklich umzusetzen.» Mehr Agilität statt rigide Führungsstrukturen ist gefragt. (Siehe dazu Bernpunkt 19/2018).

Mit offenen Augen und Ohren

Nur wer es schafft, frühzeitig auf veränderte Kundenbedürfnisse zu reagieren oder neue Technologien umzusetzen, bleibt zukunftsfähig. Um mit ihrem Unternehmen auch in Zukunft Erfolg zu haben, müssten Führungskräfte mit offenen Augen und Ohren agieren, sagt Roland Gfeller von der APP Unternehmensberatung AG. «Wichtig ist, dass man nicht jeder Idee hinterherrennen muss. Vielmehr sollen auf Basis der gewonnenen Erkenntnisse strategische Entscheidungen getroffen und ganzheitlich sowie konsequent umgesetzt werden.»

Es gibt genügend Beispiele von Firmen, die den Wandel verschlafen haben – den deutschen Autobauern wird dies nachgesagt. Sie hätten den Wandel vom Verbrenner auf die Elektroantriebe verpennt. Bereits prophezeien einige der deutschen Autoindustrie ein Schicksal, wie es einst die stolzen Hersteller von Kameras oder TV-Geräten ereilte, weil sie den Wandel von analog auf digital verpassten. Klar ist: Der Verbrenner wird über kurz oder lang verschwinden, denn gesellschaftlich verliert er immer mehr an Akzeptanz.

Dabei sei es menschlich, Wandel zu verschlafen. Unser Gehirn sei «veränderungsaversiv», schreibt der Hirnforscher Gerhard Roth. «Wir werden angetrieben von einer Erwartung auf eine Belohnung.» Weitermachen wie bisher, trage eine Belohnung bereits in sich. «Erst wenn der erwartete Gewinn doppelt so gross ist wie der bisherige, sind Menschen bereit, etwas zu verändern», schreibt Roth. Der Verhaltensökonom Daniel Kahnemann spricht von der Verlustaversion des Menschen. Der Mensch gewichtet Verluste höher als Gewinne: Der Ärger über den Verlust von 100 Franken wird wesentlich intensiver erlebt als die Freude über einen Gewinn der gleichen Summe.

Die Angst vor der Investition

Lange Zeit galt in den Wirtschaftswissenschaften die Annahme, dass der wirtschaftlich denkende Mensch rational und nutzenmaximierend agiere. Das Phänomen der Verlustaversion zeigt nun: In Entscheidungssituationen bewerten Menschen eine Investition in die Zukunft – eine Solaranlage beispielsweise – oftmals nicht nach ihrem Endergebnis, son-

dern meist nach dem Preis zum Zeitpunkt des Kaufs. Dieses Phänomen liefert eine Erklärung, warum der Wandel in eine nachhaltige Wirtschaft nur schleppend verläuft. Augenfällig sind die hohen Investitionen in die Nachhaltigkeit; der Gewinn, der daraus erwachsen könnte, bleibt diffuse Zukunftsmusik. Die Transformation in ein nachhaltiges Wirtschafts-

«Dabei ist es menschlich, Wandel zu verschlafen.»

und Gesellschaftssystem ist ein Megatrend, den viele Firmen spüren, sagt Dr. Christoph Bader. Er leitet zurzeit eine Veranstaltung an der Universität Bern zum Thema «Wirtschaft im Wandel», trotzdem verlaufe die Transformation nur schleppend. «Wir wissen seit 30 Jahren, dass wir unsere Wirtschaft und unsere Gewohnheiten verändern müssen, es ist genügend Wissen vorhanden – trotzdem geht wenig».

Dass die Menschen auf Ratschläge der Wissenschaft hören oder aus Vernunftgründen ihr Verhalten ändern, sei ein Irrglaube. Es brauche einen Auslöser, ist Bader überzeugt. Ein solcher Auslöser könne sein, wenn Menschen realisieren, dass sie ganz leicht Abfall sparen könnten. Dies spornt an, es weiter zu tun. Auch negative Erfahrungen können Auslöser sein, beispielsweise eine Wanderung auf einem Gletscher, der wegen der Erwärmung geschrumpft ist. «Je stärker die unhaltbare Situation für die Menschen spürbar wird, desto eher kommt Wandel zustande», sagt Bader.

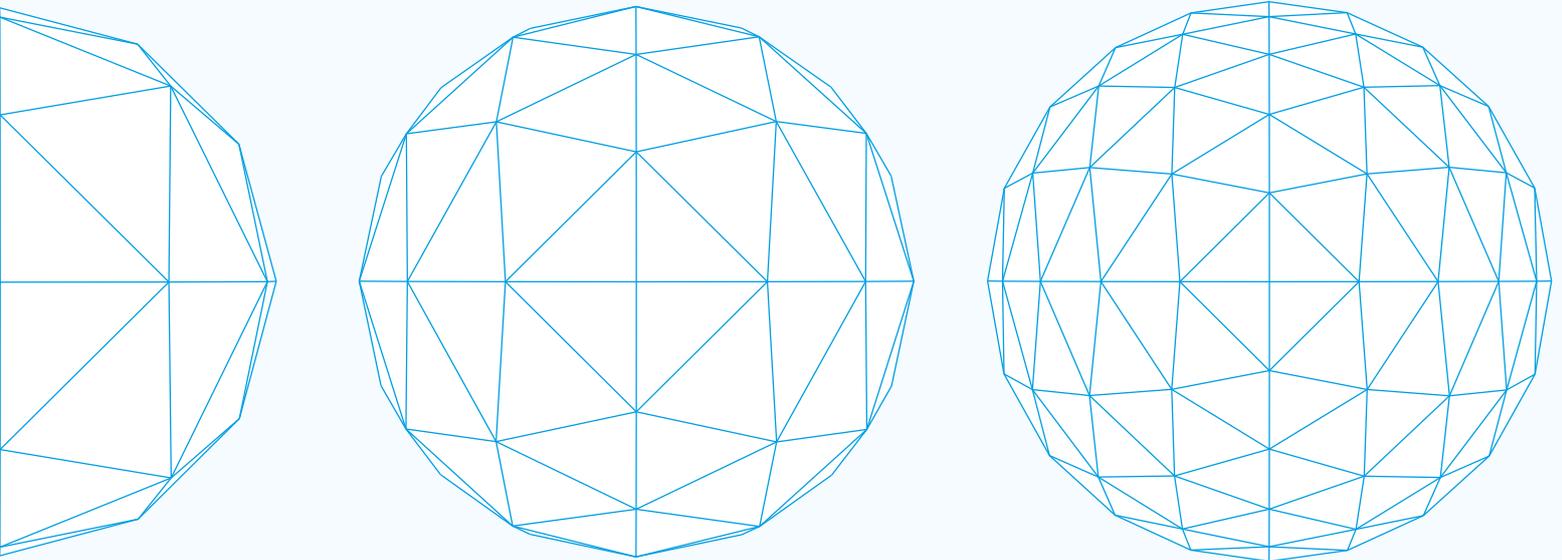
Bestimmt immer der Konsument?

Bei Firmen verläuft Wandel meist über Nachfrage. In der klassischen Ökonomie geht Veränderung immer vom Konsumenten aus: Der Konsument bestimmt die Nachfrage,

die Firmen ziehen nach. Doch Unternehmen kreieren auch aktiv Bedürfnisse. «Dies sollte nicht nur zwecks Profitmaximierung geschehen, sondern im Sinne einer nachhaltigen Gesellschaft vor allem zur Lösung von gesellschaftlichen Problemen wie dem Klimawandel oder den steigenden Ungleichheiten beitragen.» Wandel darf also gern auch von den Firmen ausgehen. Viele Unternehmen haben aber mit der Transformation begonnen – es gibt viele Firmen, die nachhaltige und regionale Produkte fördern. Die Berner Firma Nova Taxi betreibt Klimaschutz aus Verantwortungsbewusstsein und legt so heute die Basis für ihren Energiekonsum von morgen. «Wir sind das einzige klimaneutrale Taxiunternehmen der ganzen Schweiz», erklärt Inhaber und Geschäftsführer Markus Kunz.

Wandel liegt dem Menschen nicht sonderlich. Die Aufmerksamkeit des Menschen ist begrenzt, wir konzentrieren uns lieber auf Herausforderungen, die unser Leben unmittelbar betreffen, als weit in die Zukunft zu planen. «Auf das Naheliegende zu achten, ist ein Überbleibsel aus Urzeiten, als der Mensch es sich nicht leisten konnte, langfristig zu planen, sondern jeden Tag damit beschäftigt war, zu überleben – etwa zu vermeiden, von einem Löwen gefressen zu werden», sagt die Psychologin Elke Weber der NZZ. Auf Jahre hinaus zu planen, war dagegen kaum von Belang.

Fleischverarbeiter Bell hat untrügliche Zeichen erhalten, dass der Wind drehen könnte. Die Kritik an der traditionellen Fleischverarbeitung nimmt zu, der Markt könnte sich langfristig verändern – es braucht Alternativen für die Zukunft. Ob Fleisch aus dem Labor eine Alternative darstellt, wird sich weisen. Sicher ist: Bell schaut in die Zukunft und handelt. Elke Weber ist optimistisch, der Mensch sei lernfähig. Er könne lernen, über den Augenblick hinauszudenken. Ihr Ratschlag: «Wir sollten uns vermehrt Zeit nehmen, uns darüber Gedanken zu machen, ob das, was wir heute tun, mit Blick in die Zukunft richtig ist.»



Strategie für den WIRTSCHAFTSRAUM BERN

Die neu erarbeitete Strategie 2030 des WIRTSCHAFTSRAUMS BERN (WRB) ersetzt die auslaufende Strategie 2020. Um es gleich vorwegzunehmen: Es handelt sich nicht um eine eigentliche Wirtschaftsstrategie, sondern um die neue Strategie des WRB als Organisation.

Mit der neuen Strategie wird eine Neuausrichtung eingeleitet: Der WRB soll stärker Dienstleister für die Mitgliedsgemeinden werden. Die aktuellen Tätigkeiten beruhen auf dem Leistungsvertrag der Regionalkonferenz Bern-Mittelland mit der Stadt Bern und beinhalten Arbeiten im Bereich des Standortmarketings, der Vernetzung, der Bereitstellung von Kommunikationsplattformen, der Vermittlung von Gewerbeflächen sowie die Mitarbeit in Projekten.

Die strategische Neuausrichtung besteht einerseits im Bereich Transfer von Wissen für die Mitgliedsgemeinden. Den

Mitgliedsgemeinden soll aufgezeigt werden, wie und wo sich die Wirtschaft entwickeln kann. Ausserdem dient dies einer besseren interkommunalen Zusammenarbeit. Andererseits soll der Bereich Recherchen und Umfragen zu aktuellen Themen ausgebaut werden. Dabei sollen Informationen aufgearbeitet und Meinungen verdichtet werden. Schliesslich soll das nachhaltige Wirtschaften stärker gewichtet werden, indem der WRB aktiv in entsprechenden Projekten mitwirkt oder solche anstösst.

Die Strategie wird der Regionalversammlung vom 17. Juni 2021 zur Abstimmung vorgelegt.

Hans-Jürg Gerber



BernPunkt goes online

Das Bernpunkt-Magazin wird in der gedruckten Form ab dieser Ausgabe eingestellt, künftig werden die Beiträge online unter der Rubrik «Wissen» auf der neuen Website des WIRTSCHAFTSRAUMS BERN zu finden sein.

Die Textsammlung wird mit der gedruckten Version nicht vergleichbar sein. Zwar werden weiterhin Texte zu gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Themen publiziert, jedoch nicht mehr wie bisher dreimal im Jahr. Die Plattform wird dynamischer sein, die Beiträge werden laufend aufgeschaltet. Ausserdem wird es möglich sein, nicht mehr nur Texte zu publizieren, sondern ebenfalls bewegte Bilder und Audio-Files.

Die einzelnen Publikationen werden mit Schlagwörtern versehen, was ermöglicht, sie gewissen Rubriken unterzuordnen und über eine Suchfunktion wiederzufinden. Und die

Beiträge werden teilbar sein auf den wichtigsten sozialen Medien. Einmal im Monat werden die neuesten Beiträge via unseren Newsletter an die Leserinnen und Leser verschickt.

Wollen Sie weiterhin auf dem Laufenden sein, was beim WIRTSCHAFTSRAUM BERN läuft? Besuchen Sie unsere Website und lesen Sie die neuesten Beiträge unter der Rubrik «Wissen». Oder noch besser: Abonnieren Sie den Newsletter des WIRTSCHAFTSRAUMS BERN und bleiben Sie informiert, was läuft. (rl)



Wandel ist anstrengend, Veränderung macht Angst und Change muss gemanagt werden. Das wissen wir alle. Dafür muss niemand BWL studieren. Und sobald wir die Coronakrise überstanden haben, kommt wieder der Klimawandel zum Vorschein, die Digitale Revolution oder eine andere Umwälzung. Irgendeine Krise ist immer. Da wäre es doch schön, wir könnten es uns im Wandel gemütlich machen. Ist es möglich, aufzublühen, wenn kein Stein auf dem anderen bleibt? – Resilienz heisst ein Zauberwort der Gegenwart. Resilienz bedeutet in einer minimalistischen Deutung, sich rasch wieder aufrappeln zu können nach einer Krise. Etwas zuversichtlicher interpretiert, bedeutet Resilienz, gar nicht erst krank zu werden, sondern leistungsfähig zu bleiben in der Krise. Die optimistische Interpretation von Resilienz ist allerdings nur wenigen bekannt, dabei ist sie besonders spannend. Sie heisst: Aufblühen im Wandel.

Kann man das überhaupt? Und kann man das lernen? Ja. Man kann. Optimismus zum Beispiel ist lernbar. – Gut, wenn Sie heute ausgesprochen pessimistisch durchs Leben gehen, werden Sie keine Optimismus-Weltmeisterschaft gewinnen. Aber auch Sie können optimistischer werden. Oder mindestens etwas weniger pessimistisch. Die Wissenschaft hat viele Ratschläge dazu bereit. Ich verzichte allerdings darauf, sie hier zusammenzufassen. Nützen würde es ohnehin nichts, denn Ratschläge werden nicht vom Lesen wirksam, sondern erst vom Befolgen. Und das ist bekanntlich anstrengend. Was bereits vom Lesen wirksam sein könnte – wenn auch nur ein bisschen – sind Texte, die Möglichkeiten aufzeigen und «inspirieren». Pessimisten würden sagen: Träumereien. Na gut. Dann träume ich mal. Aber nicht davon, dass alles wieder wird wie früher, sondern dass ein neues Normal entsteht, dass besser ist als da alte.

- **Neunormal** könne sein, dass wir Homeoffice-kompetent sind und daher ohne Vorgesetzte zu fragen selbst entscheiden, ob Homeoffice heute passt.
- **Neunormal** könnte sein, dass wir kompetent sind in virtueller Kommunikation: Wir wissen, wann ein Treffen virtuell geht und wann wir auf einem Treffen vor Ort bestehen müssen. Und wir wissen, was zu tun ist, um die negativen Seiten von virtueller Kommunikation abzufedern.
- **Neunormal** könnte sein, dass wir uns nicht wieder wie Befehlsempfänger verhalten, sondern wie erwachsene Menschen, die mitdenken und mithelfen, damit gelingt, was insgesamt zu tun ist. So wie es am Anfang der Krise plötzlich möglich war.
- **Neunormal** könnte sein, dass wir nicht wieder damit anfangen, nach perfekten Lösungen zu suchen, sondern Neues ausprobieren, sobald das Neue «einen Versuch wert» ist.
- **Neunormal** könnte sein, dass Führungskräfte uns anregen, mutig zu handeln. Und dass sie das nicht nur fordern und beim ersten Fehlerchen nach Schuldigen suchen, sondern uns unterstützen, damit der nächste Anlauf gelingt.
- **Neunormal** könnte sein, dass wir nicht mehr von «social distancing» sprechen, sondern von «physical distancing» und «social connection», weil wir gelernt haben, wie wichtig es ist, das eine nicht mit dem anderen zu vermischen.
- **Neunormal** könnte sein, dass wir jede Begegnung mit anderen Menschen als Geschenk empfinden und versuchen, diesen Moment zu wertschätzen, indem wir nicht vorausdenken, uns nicht von Kleinigkeiten ablenken lassen oder uns in eigenen Gedankengängen verlieren, sondern einfach freundlich und interessiert da sind. Dass wir immer wieder von Neuem zu schätzen wissen, was uns Facebook, Twitter und Instagram nicht wirklich bieten können: Menschliche Präsenz.

Aufblühen im Wandel, so meine Erfahrung, gelingt dann, wenn ich mir Zeit nehme, mir die positiven Seiten der Veränderung vor Augen zu führen und etwas in dieser Wahrnehmung verweile. Es kräftigt mich, um die schwierigen Seiten des Wandels gut zu bewältigen. Und es gibt mir die Chance, etwas Neues zu entdecken, das weiterzuverfolgen sich wirklich lohnt.

Prof. Dr. Alexander W. Hunziker

ist Dozent am Departement Wirtschaft der Berner Fachhochschule. Er trainiert Führungskräfte und Studierende in Achtsamkeit und Positiver Psychologie. Sein neuestes Buch heisst «Positiv führen».

Aufblühen im Wandel: Führungskräfte für Forschungsprojekt gesucht

Kleine Veränderungen in der Art, wie Sie Ihre Sitzungen beginnen, können Ihrem Team helfen, auch unter widrigen Bedingungen aufzublühen. Das zumindest ist die begründete Hypothese. Wollen Sie an einem Training der Berner Fachhochschule teilnehmen, um danach «achtsamkeitsbasierte Sitzungseröffnungen» mit Ihrem Team auszuprobieren? – Melden Sie sich bei alexander.hunziker@bfh.ch.

Gutes Leben dank Resonanz

Von Reto Liniger – Ein gelingendes Leben geht über die Erfahrung von Resonanz, sagt der deutsche Soziologe Hartmut Rosa. Dies sei aber heute nur schwer möglich, weil alles viel zu schnell läuft. Wie meint er das?

Sei es in der digitalen oder in der analogen Welt – Gewohntes verändert sich heute immer schneller. Ob neue Apps auf dem Handy, Updates beim E-Banking oder Wandel in der Sprache – unsere Lebensgewohnheiten sind einem schnellen Wandel unterworfen.

Der auffälligste Motor der Beschleunigung ist die Innovation, die kreative Zerstörung. Sie hätte theoretisch dazu führen müssen, dass dem Einzelnen mehr Zeit zur Verfügung steht, weil er dank effizienterer Technologien für seine Tätigkeiten weniger Zeit benötigt; doch das Gegenteil sei der Fall, schreibt der deutsche Soziologe Hartmut Rosa in seinem Buch «Beschleunigung». Es ist paradox, aber die modernen Menschen leiden an Zeitknappheit. Einerseits, weil sie heute mehr Aktivität in einen Zeitabschnitt packen und andererseits, weil sie sich ständig updaten müssen, um à jour zu bleiben.

«Gut ist das Leben,
wenn wir uns von der
Welt berühren lassen;
wenn wir uns mit
der Welt in Einklang
fühlen.»

Mehr Reichtum, mehr Freiheit

Noch immer steckt in den Köpfen vieler Menschen die Vorstellung, Wandel und Beschleunigung bedeuteten eine Steigerung zum Besseren – unser Leben wird immer angenehmer. Der Status quo – die Stagnation – wurde zum unerwünschten Zustand erniedrigt, Erlösung verspricht nur das ständige Voranrattern. Die Steigerungslogik geht aber nicht spurlos am Menschen vorbei. Wir Tempogestressten verlören in nahezu allen entwickelten Ländern unser selbstbestimmtes Leben, so Rosa. Die Beschleunigung untergrabe die Autonomie des Menschen. Die Folge sei Entfremdung. Eine Entfremdung im doppelten Sinne: eine Entfremdung vom Selbst, im Sinne von Karl Marx, aber auch eine Entfremdung vom guten Leben.

Im Buch «Resonanz» fragt Hartmut Rosa, was gutes Leben ausmacht. Die Beschleunigung ist angetreten, uns das Leben besser zu machen, sie bewirkt aber genau das Gegen-

teil. Seine Lösung offeriert er gleich zu Beginn des Buches: «Wenn Beschleunigung das Problem ist, dann ist Resonanz vielleicht die Lösung.» Gutes Leben sei immer an die Erfahrung von Resonanz gebunden. Der Begriff stammt aus der Physik und bezeichnet eine Objekt-Subjekt-Beziehung. Resonanz bedeutet wortwörtlich: Widerhall, physikalisch meint es das Mitschwingen eines Körpers mit einem anderen.

Von der Welt berühren lassen

Es geht also bei Resonanz um zwei Körper, die zwar in einem Verhältnis stehen, beide Körper aber eigenständig bleiben, mit eigener Stimme sprechen. Die Qualität des menschlichen Lebens hänge stark von den Beziehungen zur Welt und zu anderen Menschen ab. Gut ist das Leben, wenn wir uns von der Welt berühren und bewegen lassen; wenn wir uns mit der Welt in Einklang fühlen. Resonante Weltbeziehungen erleben wir in einem Museum, wenn wir vor einem Bild stehen, beim Sport, oder wenn wir in unserer Arbeit aufgehen.

Fast alle Menschen machen es automatisch, wenn sie sich einem Baby in einem Kinderwagen nähern. Sie sprechen in einer Art, von der sie glauben, dass das Baby sie versteht. Sie gestikulieren und lachen, und das Baby reagiert. Aber wenn sie einfach so dastehen, ohne Resonanz, ist das unerträglich für das Baby. Es versteht die Welt nicht mehr. Genau so gehe es dem Menschen heute. Die Moderne vermag das Bedürfnis des Menschen nach Resonanz nicht zu befriedigen, weil sie sich immer schneller verändert.

Wenn die Welt rast, kommen lediglich die Ultraflexiblen mit. Wer träge ist, technisch nicht versiert oder geistig zu wenig flexibel, geht unter. Eine stabile Beziehung sei zu einer rasenden Welt kaum mehr möglich – die Welt verstummt, die Schwingungen klingen ab. Nur noch flüchtige, momentanhafte Erfahrungen sind möglich. Und so fällt es uns immer schwerer zu sagen, wer wir sind, weil sich um uns alles schnell verändert. Krankheiten, wie die Depression und das Burn-out, seien nicht zufällig zu Volkskrankheiten avanciert.

Die Lösung heisse nicht Entschleunigung, sondern eine Postwachstumsgesellschaft. Rosa hält nicht viel von Achtsamkeit und Yoga. Für ihn ist der Wachstumszwang der modernen Gesellschaft das Problem. Er denkt an ein bedingungsloses Grundeinkommen; an wirtschaftsdemokratische Institutionen; und er denkt an mehr Natur oder Religion. Die systematische Entwicklung einer politischen Ökonomie des guten Lebens steht allerdings noch aus – mit seinem Buch «Resonanz» hat er aber schon mal Lust auf mehr gemacht.

Hartmut Rosa, Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne. Suhrkamp

Freiheit durch Akzeptanz

Von Reto Liniger – Wir sind den Wechselfällen des Lebens hilflos ausgeliefert. Was bringt uns der nächste Tag? Wir wissen es nicht. Wie umgehen mit dieser Unsicherheit? Der französische Autor Albert Camus hatte da eine Lösung.

Absurd nannte der französische Autor Albert Camus die Welt. Absurd deshalb, weil der Mensch gerne klare Strukturen und Planbarkeit hätte, das Leben aber sowas nicht bieten kann. Der Mensch mag Übersichtlichkeit, er hätte gerne, wenn sich das Leben an ein Drehbuch halten würde und wenn alles irgendwie sinnvoll wäre. Der Mensch kann gar nicht anders, als ständig Sinn zu suchen. Sein Gehirn jagt nach Erklärungen, denn das Gedächtnis ist auf Ordnung angewiesen.

Die Welt hält sich aber an kein Drehbuch, sie hat teils schockartige Ereignisse für uns parat – beispielsweise die Corona-Pandemie. Schroffe Wechsel, die von einem Tag auf den anderen unser Leben verändern: eine Krebs-Diagnose, Unglück in der Familie oder einen Lotto-Sechser. Alles Menschenmögliche kann geschehen, ohne dass darüber ein Sinn waltet; einzig dem Prinzip der Kontingenz – der Zufälligkeit – gehorcht das Leben.

«Wir müssen uns Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellen.»

Erlösung gibts nur im Jenseits

Die Absurdität entspringe der Gegenüberstellung zweier unvereinbarer Wahrheiten. «Absurd ist der Zusammenstoss des Irrationalen mit dem heftigen Verlangen nach Klarheit, das im tiefsten Inneren des Menschen laut wird», schreibt Camus in seinem Essay «Der Mythos des Sisyphos». Wer dem heftigen Verlangen nach Sinn jedoch nachgebe, glaube immer an ein künstliches Konstrukt, um die Sinnlosigkeit abzuwenden, so Camus. Eine Religion oder eine politische Utopie verheissen die Erlösung im Jenseits, weil es im Diesseits nicht möglich ist.

Camus verdeutlicht die Situation mit dem Mythos des Sisyphos: Die Götter verurteilten Sisyphos dazu, einen Felsen unablässig den Berg hinaufzuwälzen, von dessen Gipfel der Stein kraft seines eigenen Gewichtes wieder hinunterrollt. Sisyphos bemüht sich Tag für Tag, ohne je etwas zu vollenden – ohne je Sinn zu finden. Die Geschichte des Sisyphos ist eine Allegorie auf das Leben jedes Menschen. Wir alle sind Sisyphos, wir stehen auf, wir arbeiten, wir essen, wir werden krank, wir gewinnen im Lotto und – wir beginnen jeden Tag wieder von vorne, ohne je einen höheren Sinn im Leben zu entdecken.

Sisyphos ist glücklich

Camus lässt seinen Essay jedoch mit dem geflügelten Satz enden: «Wir müssen uns Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellen.» Camus hat Sisyphos zum glücklichen Menschen erkoren, weil dieser sein Schicksal angenommen hat. «Sein Fels ist seine Sache.» Camus ist überzeugt, Zufriedenheit erfährt der Mensch nur über: Akzeptanz. Sisyphos wird erst glücklich, nachdem er sich entschieden hat, seine Last im Bewusstsein der Einwilligung zu schultern. «Die erdrückenden Wahrheiten verlieren an Gewicht, sobald sie erkannt werden.»

Wer die Absurdität der Welt erkennt, gewinnt an Freiheit. Freiheit ist gewonnen, wo der Mensch akzeptiert, dass die Welt schweigt und in ihren Wiederholungen an keinerlei Sinn gebunden ist. «Es gibt kein Schicksal, das durch Verachtung nicht überwunden werden kann.» Sisyphos sucht nicht mehr nach Sinn, er kann die ewig gleiche Handlungsabfolge hinnehmen und so ein Stück weit seine Freiheit zurückerobert. Den unangenehmen Tatsachen müssten wir ins Auge blicken, so Camus. Wir sollten unser Dasein in all seinen Zügen auskosten und das Hier und Jetzt möglichst intensiv leben. Nicht zufällig zitiert Camus im Vorspann zu seinem Sisyphos den griechischen Dichter Pindar: «Liebe Seele trachte nicht nach dem ewigen Leben, sondern schöpfe das Mögliche aus.»

Akzeptanz heisse nicht, in eine Art Schockstarre zu verfallen, schreibt der Camus-Biograf Martin Meyer. Wir müssten jene Gegebenheiten akzeptieren, die wir nicht ändern und mutige Entscheide treffen, wenn wir die Situation zu unseren Gunsten verändern können. Der Esel, der Hunger hat und zwischen zwei Heuhaufen steht, sollte nicht verhungern, weil er sich weder für den einen noch für den anderen Haufen entscheiden kann, sondern sich mutig für einen der beiden Haufen entscheidet.

Albert Camus, Der Mythos des Sisyphos, Rowohlt

Unterstützung für nachhaltige Investitionen

Von Thomas Elmiger – Auf der Plattform Energiefranken.ch finden Sie einen Überblick über sämtliche Schweizer Förderprogramme für Energie und Mobilität. Unternehmen und Private können mit wenigen Klicks sehen, ob sie für nachhaltige Projekte Beiträge erhalten.

Finanzielle Anreize sind ein wichtiges Förderinstrument für Energieeffizienz und für erneuerbare Energien. Im Schweizer Förderdschungel ist es aber oft nicht einfach, das richtige Förderprogramm für ein Vorhaben zu finden. Mit dem kompletten Überblick über die Angebote von Bund, Kantonen und Gemeinden sowie weiteren Akteuren wie Stiftungen oder Energieversorgern, ist die Plattform Energiefranken ein wichtiges Werkzeug für Unternehmen und Private, die einen Beitrag zur Energiewende leisten wollen.

Förderbeiträge immer beantragen, bevor die Arbeiten starten. Das gilt schon für die Beratung.

Subventionen für Energie-Vorhaben in Bern

Wer schon ein Projekt für mehr Energieeffizienz im Kopf hat, findet Förderprogramme ganz einfach: Auf www.energiefranken.ch im Suchfeld die Postleitzahl eingeben und dann auf der Resultatseite die Ansicht für Unternehmen oder für Private wählen.

Im Gebäudebereich steht die **Wärmeerzeugung** auf der Prioritätenliste meist weit oben – zu Recht, denn da wird heute noch sehr viel fossile Energie verbrannt. Andererseits bleibt die Abwärme von Serverräumen oft ungenutzt oder führt sogar zu grossem Stromverbrauch für die Kühlung.

Die **Beleuchtung** bietet dank LED-Technologie, aber auch dank «smarten» Steuerungen, in vielen Unternehmen ein grosses Sparpotenzial. Zusätzlich kann mit neuen Lampen und Leuchten oft eine Komfortsteigerung realisiert werden. Die Qualität des Lichts ist mittlerweile derart gut, dass auch für kritische Situationen wie Verkaufs- und Präsentationsräumlichkeiten gute Lösungen zur Hand sind.

Etwas aufwendig in Planung und Umsetzung sind Verbesserungen an der **Gebäudehülle**. Aber auch das kann sich lohnen, sobald die Immobilie ein gewisses Alter erreicht hat. Ähnlich sieht es bei der Prozesstechnik aus, auch hier sind

die Investitionszyklen länger, sodass Förderbeiträge sehr willkommen sind, um Verbesserungen vorzuziehen.

Wo eine grosse Dachfläche vorhanden ist, bietet sich die Installation von **Photovoltaik** an. Besonders lohnend ist so eine Anlage, wenn viel vom selber produzierten Strom gleich vor Ort verbraucht wird.

Unterstützung für nachhaltigere Mobilität

Seit 1990 hat die Klimabelastung durch den Verkehr nicht etwa ab-, sondern zugenommen, das zeigen die neuesten Zahlen für 2019 des Bundesamts für Umwelt BAFU. Das Potenzial ist auch hier gross. In Bern gibt es Förderbeiträge für folgende zukunftsweisende Themen:

Lastenfahrräder mit Elektromotor haben ein sehr gutes Verhältnis von Nutzlast zu Fahrzeuggewicht und sind darum sehr energieeffizient – ideal für Transporte in der Stadt.

Die **Ladeinfrastruktur für E-Fahrzeuge** ist oft ein Knackpunkt für Personen ohne eigene Lademöglichkeit. Unternehmen können Pendler unterstützen, die aufs Auto angewiesen sind, indem sie Lademöglichkeiten anbieten. Natürlich können diese auch für Firmenfahrzeuge genutzt werden.

Rein elektrische **Motorfahrzeuge** profitieren von einem Steuerrabat. In geringerem Umfang gibt es diesen auch für effiziente Personenwagen in den Effizienz kategorien A und B.

Beratung durch Profis lohnt sich

Für viele Vorhaben gibt es in Bern schon für die Beratung ein passendes Förderprogramm wie PEIK für KMU oder eine Betriebsoptimierung für Nicht-Wohngebäude mit einem Jahresenergieverbrauch ab 100'000 kWh Strom oder 500'000 kWh Wärme. Guter Rat muss also nicht teuer sein.

Thomas Elmiger ist Digital Projektmanager bei der EKZ-Energieberatung, verantwortlich für www.energie-experten.ch und www.energiefranken.ch. Den Energiefranken-Relaunch hat er zusammen mit den Partnerfirmen Faktor Journalisten (Inhalt) und ncode (Datenbank und Frontentwicklung) geplant und umgesetzt.

«Mein Berufsstolz ist ungebrochen»

Von Pia Ackermann – Zeigt Ihre Laufbahn einen klassischen Verlauf? Immer schön aufwärts und branchentreu? Wenn nicht, teilen Sie vielleicht einige Erfahrungen mit Hans-Rudolf Schneider. Er ist 52 Jahre alt und seit Mai 2021 ohne Job. Nun hat er die viamia-Beratung konsultiert, um seiner Stellensuche neuen Schwung zu verleihen.



viamia-Kunde Hans-Rudolf Schneider im Gespräch mit dem Laufbahnberater

Mechanik hat ihn schon immer fasziniert: Die Bewegung und die Übertragung von Kraft, ob in einer Musikspieldose oder in einer Dampflokomotive. Für Hans-Rudolf Schneider ist Technik, das Verständnis komplexer Vorgänge und ästhetische Präzision, absolut zentral. Nach der Mechanikerlehre in der Eidg. Konstruktionswerkstätte Thun liess sich Schneider bei der Deutschen Reichsbahn zum Lokomotivführer Dampf ausbilden. Zwölf Sommer lang befuhr er danach die höchstgelegene Dampfbahnstrecke Europas, die Furka-Bergstrecke. Er hielt das Ungewöhnliche in Schuss, leitete die Werkstatt und packte überall mit an.

Das scheint ein Lebensmotto von Schneider zu sein. Im Winter arbeitete er lange Jahre bei der Luftseilbahn Fiesch-Eggishorn, erweiterte danach in Temporär- und Festanstellungen seine Fertigkeiten und Erfahrungen in diversen Branchen. Von der Montage bis zum Stahl- und Fassadenbau, von einfacher Mechanik bis zur komplexen High-Technologie, Schneider begreift leicht und ist vielseitig einsetzbar. Logisch, dass die Frage nach Flexibilität in einem Vorstellungsgespräch bei ihm ein müdes Lächeln hervorruft.

Eine Standortbestimmung

Die viamia-Beratung hat Schneider in Anspruch genommen, weil er nach fünf Jahren seine Anstellung in einem Spitzentechnologiekonzern verlor. Die letzte Kündigungsrunde traf auch ihn. «Eine Standortbestimmung von neutraler Seite kann nicht schaden», dachte er und meldete sich im BIZ Thun an.

viamia

Seit 1.1.2021 profitieren über 40-Jährige von «viamia», einer kostenlosen Standortbestimmung mit Berufs- und Laufbahnberatung bei den BIZ. «viamia» ist eine Initiative von Bund und Kantonen mit dem Ziel, die Position älterer Erwerbstätiger im Arbeitsmarkt zu stärken, damit sie mit der zunehmenden Dynamik Schritt halten können. Der Kanton Bern ist einer von elf Pilotkantonen.

In der immer komplexeren Arbeitswelt sind auch die Anliegen der Menschen, die im BIZ Information und Beratung suchen, spezifischer geworden. Die BIZ Kanton Bern haben daher die Laufbahnberatung neu konzipiert. Neu stehen Erwachsenen massgeschneiderte Beratungen zur Verfügung. Welche die passende ist, zeigt sich in einem ersten, kostenlosen Klärungsgespräch.

→ www.be.ch/biz-laufbahnberatung

In der viamia-Beratung füllt der Kunde zuerst einen Karriere-Ressourcen-Fragebogen aus und reicht ihn mit dem Lebenslauf ein. Die Beratungsperson wertet den Fragebogen aus, analysiert den entsprechenden Arbeitsmarkt und bereitet sich auf die Standortbestimmung vor. Mit 52 kennt er seine Möglichkeiten und Grenzen; er weiss, dass sein Lebenslauf einem oberflächlichen Betrachter wenig Aufschluss gibt. Die Digitalisierung fürchtet er nicht, aber ihm ist bewusst, dass es mit zunehmendem Alter schwieriger wird.

Neue Wege gehen

Die Standortbestimmung hat also Schneiders Breite verdeutlicht, aber was macht er jetzt damit? Im Gespräch mit Berufs- und Laufbahnberater Martin Grundbacher und in der weiteren Auseinandersetzung entdeckt Schneider, dass er vieles kann und weiss, was er beruflich nie genutzt hat.

Inwieweit ihm diese Fertigkeiten bei der Jobsuche nutzen, wird sich zeigen. Sie könnten in der Denkmalpflege, im Museum oder in der Industriearchäologie von Nutzen sein. Aber ob er einen dieser raren Jobs ergattert? Er bewirbt sich weiterhin auf Stellen in seinem Fachbereich, verfolgt jetzt aber auch diesen neuen Weg. Die Beratung hat seine Stellensuche in neue Bahnen gelenkt.

Kunsth Handwerk – Tradition im Heute und Morgen

Von Barbara und Elisabeth Schürer, Fondation Jumelles – Bern als Bundeshauptstadt ist auch Kulturstadt; sie bietet im urbanen Raum eine Lebens- und Arbeitsgrundlage für eine grosse Zahl von Kreativschaffenden im Bereich der angewandten Kunst. Das Spektrum reicht von der Glasbläserin über den Musikinstrumentenbauer bis zu der Mode- und Textildesignerin.

Corona macht dem Kunsthandwerk erneut einen Strich durch die Rechnung. Geplant wäre Ende März ein Parcours durch «offene Werkstätten und Ateliers» gewesen; mehr als 40 Kunsthandwerker und Gestalterinnen in der Stadt Bern wollten ihre Ateliers und Werkstätten dem Publikum öffnen und so auf ihr vielfältiges Wirken und Schaffen aufmerksam machen – zum zweiten Mal in Folge mussten die Europäischen Tage des Kunsthandwerks (ETAK) jedoch abgesagt werden.

Neben dem Konsum von in Massen hergestellten Industrieprodukten, gibt es eine Käuferschaft, die das handgemachte, zeitlose und nachhaltige Produkt sucht. Und gerade hier sind die Kunsthandwerkerinnen stark, denn sie können auf die individuellen Bedürfnisse und Wünsche der Kunden eingehen und quasi «custom made»-Produkte anbieten.

Bis es so weit ist, müssen sie mit Ernsthaftigkeit und Leidenschaft, aber auch mit einer grossen Portion Wagemut und Durchhaltewillen ihren Weg gehen. Sie gehen lustvoll und mit Selbstbewusstsein ans Werk. Sie entwerfen, gestalten und experimentieren mit dem Material, das sie beherrschen. Dabei ist es für sie ganz selbstverständlich, dass sie sich Gedanken machen hinsichtlich der Langlebigkeit ihrer Produkte und damit einem achtsamen Umgang mit den vorhandenen Ressourcen, der umweltverträglichen Bearbeitung der verwendeten Materialien. Wenn erforderlich, kooperieren sie auch mit Kollegen und arbeiten partnerschaftlich mit andern Wirtschaftszweigen zusammen. Dabei scheuen sie den Wettbewerb nicht.

Der herausragende Vorteil des Kunsthandwerks

Neben den eigenen Neuschöpfungen müssen sie auch eine exzellente Service-Leistung erbringen, auf die individuellen Kundenwünsche eingehen können und sich nicht zu schade sein, Reparaturen an Objekten auszuführen, die sie nicht selber entworfen haben. Es ist ihnen ein Anliegen und eine Freude, kunsthandwerkliche Produkte instand zu setzen und zu erhalten.

Die persönliche Handschrift und der direkte Bezug zwischen der Person, die ein Produkt gestaltet, und jener, die es in Auftrag gibt, ist der herausragende Vorteil des Kunsthandwerkes – auf einem zusehends sich weltweit vereinheitlichenden Markt der Dinge. Denn der handwerklich geschaffene Gegenstand spricht in der Hand des ihn Erwerbenden eine deutlich andere Sprache als das Massenprodukt.



Sabina Brägger – nutzt Abfälle für ihre Produkte

All diese Kompetenzen, Eigenschaften und Fähigkeiten bieten eine grosse Chance, auch in Zukunft als Kreativschaffende im Bereich der angewandten Kunst bestehen zu können.

Stellvertretend für alle andern präsentieren wir Ihnen zwei Beispiele von Berner Kunsthandwerkerinnen, die für sich «einmalige» Nischen entdeckt haben.

Die Kultur- und Kreativwirtschaft hat sich in Bern zu einer beachtlichen Wirtschaftskraft entwickelt. Der Anteil des Kantons Bern an der Schweizer Kultur- und Kreativwirtschaft liegt bei über 10 Prozent – zu dieser Zahl kommt eine Schätzung der Zürcher Hochschule der Künste aus dem Jahr 2016. Einzelne Branchen aus der Kreativwirtschaft machen bis zu 15 Prozent aus; der Anteil des Kunsthandwerks liegt bei rund 14 Prozent. (rl)



Nathalie Heid – «Design fürs Nichtsein»

Weniger Abfall dank Sabina Brägger

Als selbstständige Textil- und Produktdesignerin sucht Sabina Brägger ungenutzte Materialquellen. Der Ursprung der Idee, sich diesen hochwertigen und exklusiven Werkstoffen anzunehmen, liegt in ihrer Ausbildungszeit; da lernte sie die traditionelle Textilwelt kennen, insbesondere deren Schattenseiten mit Billigproduktionen und übermässiger Abfallproduktion.

Trotz oder gerade wegen der Schattenseiten wollte sie Designerin und Gestalterin sein, sie suchte nach ihrem eigenen Weg. Bei der Ermittlung von Materialien, hinter denen sie zu 100 Prozent stehen kann, fing sie an, sich mit Schweizer Restmaterialien zu beschäftigen und diese vermeintlichen Abfälle für das Produktdesign nutzbar zu machen.

Störfischleder und Trachtenstoffe

Die Rohhäute für ihre Kollektion aus Störfischleder stammen aus dem Tropenhaus Frutigen und werden in Steffisburg in einem vegetabilen Gerbverfahren zu Leder verarbeitet. Bei den verwendeten Stoffen handelt es sich um Trachtenstoffe, wie beispielsweise der Einsiedler Hosenstoff der dortigen Männertracht.

Restleder-Kollektion

In der Sattlerei, wo sich ihr Atelier befindet, fallen täglich Reststücke von hochwertigem Leder und Kuhfell an. Diese Abschnitte können von den Sattlern kaum mehr weiterver-

wendet werden und finden daher oftmals den Weg in den Abfall. Um dies zu verhindern, hat sie begonnen, die Resten zu sammeln und daraus die neue Kollektion VYCH zu gestalten. Alle Produkte werden in Handarbeit im eigenen Atelier entworfen und hergestellt.

Dieser Mix von Altem und Neuem, kombiniert mit der Frage nach sinnvoller Ressourcennutzung, ist bezeichnend sowohl für Sabina Bräggers gestalterische Handschrift als auch für ihre Haltung im Design. → www.sabinabraegger.ch

Die Wasserurnenmacherin Nathalie Heid

Sie hat sich in die Frage der Urnenbestattung vertieft und präsentiert eine ästhetische und nachhaltige Lösung. Die Produkteidee entstand 2009 aufgrund eines Todesfalls im engsten Freundeskreis. Zeit zum Brennen der Urne war keine mehr, und so hat Nathalie Heid die Wasserurne entwickelt.

Aus ungebrannt belassenem Porzellan erschafft sie mit ihren Urnen Unikate von subtiler Kraft und zeitloser Schönheit, welche die Zerbrechlichkeit und die Fülle unseres Lebens in sich tragen. Konzipiert sind sie für die Beisetzung in Natur oder Wasser. «Design fürs Nichtsein», wie die Journalistin Regula Fuchs in der Zeitung der Bund titelte.

Die Urnen von Nathalie Heid sind Behälter und Befreier in einem. Sie bieten der verstorbenen Person ein letztes Obdach und sie lösen sich, sobald die Angehörigen dazu bereit sind, in den Elementen Wasser oder Erde auf und geben die Asche frei. Asche und Urne werden somit in den natürlichen Kreislauf zurückgegeben.

Nathalie Heid ist zuversichtlich und sich ihres künftigen Erfolgs sicher. Dabei hilft ihr die Mund-zu-Mund-Werbung. Sie registriert gerade in der Corona-Pandemie eine Zunahme der Nachfrage und damit auch ihrer Einkünfte.

Nathalie Heids Werkstatt in der hintern Länggasse ist gleichzeitig Laden, Kurs- und Begegnungsort, sichtbar vernetzt mit dem Quartier. Damit wird der riesige handwerklich-technische Aufwand jeder keramischen Arbeit wahrnehmbarer.

→ www.nathalieheid.ch → www.wasserurne.ch

Lokales Design und Kunsthandwerk

Der Swiss Design Market, der vor Kurzem an der Zeughausgasse 29 in Bern neu eröffnet wurde, zeigt, fördert und verkauft lokales Design und Kunsthandwerk aus den Bereichen Mode, Schmuck, Keramik, Kleinmöbel und Wohnaccessoires. Auf über 300 m² finden sich Produkte in allen Preislagen, von der Letterpress-Karte, kleinen Gastgeschenken bis zum handrollierten Schal und Schmuck aus Fairtrade Gold. Lokale Grössen wie der Keramiker Laurin Schaub sind dabei ebenso vertreten wie unbekanntere Gestalter am Anfang ihrer Karriere. → www.swissdesignmarket.ch

So arbeiten Sie effizient mit Externen zusammen

Von Stefan Aegerter – Cloud-Ablagen und Online-Meetings zeugen davon: Seit der Pandemie ist die Zusammenarbeit in vielen Unternehmen gehörig digitalisiert worden. Auch in der Zusammenarbeit mit Lieferanten oder Kunden können digitale Alternativen bewährte Gewohnheiten ersetzen – und für mehr Effizienz sorgen.



Online-Tools, wie zum Beispiel Microsoft Teams, vereinfachen die Zusammenarbeit.

Die Coronakrise hat die Digitalisierung in vielen Arbeitsbereichen beschleunigt. Homeoffice hat dazu geführt, dass Meetings online und per Videokonferenz durchgeführt werden. Gemeinsame Datenablagen und Chat-Kanäle haben die Kommunikation über die Distanz erleichtert und verbessert. Weshalb die Vorteile von digitaler Kommunikation und Zusammenarbeit nicht auch mit externen Parteien wie Kunden oder Lieferanten nutzen? Anhand von Praxisbeispielen zeigen wir Ihnen, wie Sie auch mit Externen mühelos digital zusammenarbeiten können. Die Beispiele beziehen sich auf Microsoft 365.

Effizienz steigern mit digitaler Kommunikation

Effizient arbeiten kann heissen, die Zahl der Schritte zu einem Ziel zu reduzieren oder Rückfragen zu vermeiden:

- Integrieren Sie Ihre Festnetznummer in Microsoft Teams. Mit der Teams-App auf dem Smartphone oder Notebook telefonieren Sie ortsunabhängig und erhöhen Ihre Erreichbarkeit.
- Mit der Telefonie-Integration greifen Sie aus Microsoft Teams heraus auf das zentrale Adressbuch Ihres Unternehmens zu. Dadurch lösen Sie blitzschnell einen Anruf aus oder versenden eine Chat-Nachricht.
- Nutzen Sie für gemeinsame Projekte mit externen Firmen eine gemeinsame Cloud-Datenablage. Statt Dateien in E-Mails anzuhängen, teilen Sie lediglich den entsprechenden Link. Probleme mit zu grossen E-Mail-Anhängen oder das Abspeichern in verschiedenen Versionen gehören der Vergangenheit an. Stattdessen arbeiten Sie gleichzeitig an Dokumenten und verhindern Doppelspurigkeiten.

Zeit sparen mit Online-Anwendungen

Effizientes Arbeiten ist auch zeitsparend. Mithilfe von Online-Anwendungen eliminieren Sie Zeitfresser:

- Wenn Ihre Lieferanten und Partner ebenfalls Microsoft Teams nutzen, sehen Sie deren Erreichbarkeit in der Statusanzeige. Statt vergebens anzurufen, senden Sie als Alternative eine Chat-Nachricht.
- Reduzieren Sie den Abstimmungsaufwand, indem Sie in Online-Meetings den Bildschirm teilen, um Inhalte zu präsentieren oder gemeinsam an einem Dokument zu arbeiten.
- Sparen Sie sich die Zeit für die Betreuung Ihrer IT. Aktualisierungen und Sicherheitsupdates erfolgen automatisiert.

Kosten senken mit Online-Meetings

Dank der Möglichkeit von Online-Meetings und Videokonferenzen gehen Sie schonender mit Ihren Ressourcen um:

- Virtuelle Meetings können in vielen Fällen eine Vor-Ort-Besprechung ersetzen. Dadurch entfallen Reisezeit und -kosten.
- Auch ausserhalb des klassischen Büros bietet die digitale Kommunikation Erleichterung. Zum Beispiel bei einem Problem auf der Baustelle kann dem Monteur die Situation in einer Videokonferenz gezeigt werden, damit dieser gleich das richtige Werkzeug besorgen kann.

Selbst wenn die internen Meetings dereinst wieder im Sitzungszimmer stattfinden, profitieren Sie weiterhin von den Vorteilen der Online-Zusammenarbeit mit Externen. Die Investition lohnt sich damit kurz- und langfristig.



Stefan Aegerter
Verkaufsleiter KMU Bern Mittelland
Swisscom (Schweiz) AG

Kostenloser Online-Kurs für KMU

Modernes Arbeiten mit Microsoft Teams

Lernen Sie online und in nur 45 Minuten die Grundlagen von Microsoft Teams kennen. Darüber hinaus erhalten Sie praktische Tipps und Tricks, die den Arbeitsalltag erleichtern. Termine und Anmeldung:
→ www.swisscom.ch/msteams-workshops

Kontakt

Finden Sie heraus, wie Ihr KMU digitale Effizienz gewinnen kann, und kontaktieren Sie uns für eine unverbindliche Beratung unter 0800 055 055.

Eine Leinwand für jedes Unternehmen

Von Beat Büchler, Klarkom – Andrea Zahnd ist Beraterin für Unternehmenskunden in der Region Bern/Berner Oberland. Um die Geschäftsmodelle der Firmen, mit denen sie in Kontakt steht, zu verstehen, arbeitet sie mit dem Business Model Canvas.



Andrea Zahnd: «Richtig spannend wird das Business Model Canvas im Austausch mit den Kundinnen und Kunden.»

In der Arbeitswelt von Andrea Zahnd fliegen Fragen zu Konten und Krediten, Firmengründungen oder Vorsorgethemen aus vielen Ecken im Kanton Bern auf sie zu, in einem munteren Wechselspiel, das zu beherrschen nicht immer einfach ist. Mehr als hundert mittelgrosse Unternehmen zählt ihr Portfolio, und es sollen mehr werden: Valiant als kundenfreundliche Bank jenen Firmen näherbringen, zu denen es noch keine direkte Verbindung gibt, ist eine ihrer Aufgaben. «Als Beraterin möchte ich meinem Gegenüber ohne langes Suchen einen Mehrwert bieten und einfache Lösungen vorschlagen», sagt Andrea Zahnd.

Know-how, verdichtet

Ein Hilfsmittel, das Andrea Zahnd einsetzt, um sich einen strukturierten Überblick über eine Firma zu verschaffen, ist das Business Model Canvas. In der Abteilung für Unternehmenskunden, wo die 32-jährige Bernerin seit 2016 tätig ist,

Die Canvas-Systematik

Das Business Model Canvas wurde in den Jahren um 2005 vom Schweizer Alex Osterwalder entwickelt. Es bietet neun Kategorien, nach denen eine Firma beschrieben wird: Auf der Seite Verkauf geht es um die **Wertangebote** des Unternehmens, seine **Kundensegmente**, die **Absatzkanäle** sowie die Art und Weise der **Kundenbeziehungen**. Daraus ergeben sich **Einnahmequellen**, denen wiederum eine **Ausgabenstruktur** gegenübersteht – betrachtet werden hierbei insbesondere auch die **Aktivitäten**, die benötigten **Ressourcen** und die Verbindungen zu **Partnern**.

gehört Canvas (deutsch: Leinwand) als Arbeitsmethode zum Rüstzeug der Beratenden. Valiant war eine der ersten Banken, die das Modell anwendeten.

Das Ausfüllen von Informationen zu einem Unternehmen in die neun vorgegebenen Kategorien des Modells (siehe Kasten) «veranlasst einen, sich ganzheitlich und doch ganz gezielt mit relevanten Eckdaten auseinanderzusetzen», berichtet Andrea Zahnd. Das Ergebnis – eine gute Übersicht, dargestellt auf einer PowerPoint-Folie – helfe ihr dabei, recherchiertes Wissen rasch abrufen zu können. «Richtig spannend wird der Einsatz von Canvas aber im Austausch mit den Kundinnen und Kunden», sagt Zahnd.

Kundenberatung, fundiert

«Speziell beim Erfassen von Firmen, die ich nicht gut kenne, kommt es vor, dass ich auf Basis der vorhandenen Informationen das Modell nicht vollständig ausfüllen kann», erzählt Andrea Zahnd. Im Gespräch mit dem Kunden lassen sich solche Defizite beheben. Mit dem schönen Nebeneffekt, ihm durch das gemeinsame Analysieren aufrichtige Wertschätzung entgegenzubringen. So könne das Brüten über die richtige Darstellung der Firma das Eis brechen oder gar ein Augenöffner sein: wenn der Austausch bislang kaum wahrgenommene Risiken aufdeckt oder Lücken in der Wertschöpfungskette und Optimierungspotenziale sichtbar macht.

Ein Canvas eignet sich auch dann, wenn ein Kunde eine Beratung zu unternehmerischen Fragen beansprucht. Andrea Zahnd: «Häufig ist dies bei Geschäftsübergaben an eine Nachfolgerin oder einen Nachfolger der Fall. Da stellen sich viele strategische, organisatorische und finanzielle Fragen – eine Situation, in der es für alle Beteiligten hilfreich ist, die Übersicht und den Fokus nicht zu verlieren. Canvas ist dabei eine sinnvolle Stütze. Das Modell bildet die Realität ab und erlaubt zugleich, neue Konstellationen auf dem Papier auszuprobieren.»

Beratung für mittelgrosse Unternehmen

Mittelgrosse Unternehmenskunden sind bei Valiant dem Geschäftsbereich «Firmen und Institutionelle Kunden» zugeordnet. Die dortige Abteilung «Unternehmenskunden» deckt über sieben regionale Standorte das gesamte Marktgebiet von Valiant ab. Insgesamt rund 50 Beraterinnen und Berater betreuen ihre Kundinnen und Kunden in finanziellen, organisatorischen und strategischen Angelegenheiten. Alle Mitarbeitenden der Abteilung sind im Business Model Canvas geschult.

Mit dem Velo gehts vorwärts

Von Aline Keller – Vier heimische Unternehmen zeigen auf, wie sie Lastenräder in ihrem Alltag nutzen. Wäre ein Cargo-Bike nicht auch was für Ihre Firma?



Schneller dank dem Cargo-Bike

Just-in-time-Lieferungen – dank dem Velo

Schule Breitfeld/Wankdorf, Christine Herrmann,
Leitung Ganztagesbasisstufen Wankdorf

Seit letztem Sommer setzen wir das Lasten-E-Bike erfolgreich in unserem Schulstandort Breitfeld/Wankdorf ein. Die Schulhäuser und Kindergärten befinden sich in unmittelbarer Nähe, doch für sperriges Material ist die Distanz zu Fuss oft umständlich. Mit unserem Zivi können wir bequem und rasch Material hin und her transportieren. So gelangen täglich 40 frisch zubereitete Mittagsmenüs aus der Küche der Tagesschule Breitfeld direkt auf die Tische der Ganztagesbasisstufen Wankdorf. Die Schüler*innen freuen sich entsprechend, wenn die Veloglocke ertönt. Auch das Teilen von Unterrichtsmaterial sowie das Verteilen von Verbrauchsmaterial ist deutlich einfacher geworden – das spart Zeit, Geld und schont die Umwelt.

Sie interessieren sich für Lastenräder in Ihrem Unternehmen?

Die Fachstelle Mobilitätsberatung der Stadt Bern steht Ihnen zur Seite – kostenlos und unkompliziert.

Fachstelle Mobilitätsberatung, Amt für Umweltschutz
→ www.bern.ch/mobilitaet

Übrigens, nebst Cargo-Bikes können Sie ab dem 27. Mai 2021 auch Elektro-Kleinlieferwagen und Transportrikschas mieten.

Einfach und kostengünstig ausprobieren: → www.carvelo2go.ch

Nachhaltigkeit in allen Belangen

Äss-Bar, Natalie Ernst, Geschäftsführerin Äss-Bar Bern GmbH

Auf das Lastenvelo sind wir durch unsere Suche nach einer sinnvollen Logistiklösung gekommen. Gerade in der engen Altstadt bietet ein Cargovelo viele Vorteile gegenüber einem Auto. Unser ganzes Unternehmen basiert auf dem Streben nach Nachhaltigkeit. So war es für uns nur logisch, dass wir uns auch für umweltschonende Transportmöglichkeiten einsetzen. Platz haben wir, dank unserem grosszügigen Anhänger, genügend. Dessen Federung ist übrigens bemerkenswert, sogar unsere Erdbeertörtli bleiben auf den holprigen Pflastersteinen ganz. Hinzu kommt, dass unser treues Gefährt ein echter Hingucker ist – das ideale Werbemittel für uns.

Mehr Zeit für die wichtigen Dinge

Simu dr Maler GmbH, Simon Joerin, Geschäftsinhaber

Was das Cargo-Bike uns bringt? Viel Zeit! Wir haben immer einen Parkplatz, der mühsame Gang zur Parkuhr oder das Umparkieren in der blauen Zone entfällt gänzlich. Wir sind schneller unterwegs, gerade im Feierabendverkehr sind wir im Nu bei unseren Kund*innen. Hinzu kommt, dass unser ganzes Team das Velo fahren kann. So ist unsere Lernende selbstständig unterwegs und transportiert bequem Farbkesel, Pinsel und Leiter. Natürlich spielt der Umweltgedanke ebenfalls eine grosse Rolle.

Auch Tiere fahren Cargo-Bike

Tierpark Bern, Dr. med. vet. Stefan Hoby,
Zootierarzt, Dipl. ECZM

Für uns ist das Lastenvelo ein ideales und nachhaltiges Fahrzeug. Innert kürzester Zeit sind wir im ganzen Tierpark unterwegs, vom Dählhölzli-Kinderzoo bis zum BärenPark – und das wendig durch die Menschenmenge. Gerade in Notfällen zählen oft die Sekunden. Mit dabei sind immer Behandlungskoffer, Medikamente und Notfallutensilien inklusive Blasrohr. Die Materialien sind sensibel und dank der guten Federung problemlos transportierbar. Vom ruhigen Fahren profitieren auch unsere Tiere. So sind Breitrandschildkröte, Fischotter, Uhu und Co. samt Transportkiste schon mal Gast auf dem Cargo-Bike.

«Auf das Naheliegende zu achten, ist ein Überbleibsel aus Urzeiten, als der Mensch es sich nicht leisten konnte, langfristig zu planen, sondern jeden Tag damit beschäftigt war, zu überleben – etwa zu vermeiden, von einem Löwen gefressen zu werden.» (Elke Weber, Seite 5)



Einblicke in den Wirtschaftsraum Bern

Von Reto Liniger – BAK Economics analysiert den Wirtschaftsraum Bern jedes Jahr ökonomisch. Dies sind die wichtigsten Ergebnisse für das Jahr 2019 und das Krisenjahr 2020.

1. Wirtschaftsleistung pro Kopf: Der Wirtschaftsraum Bern gehört zu den Top 3

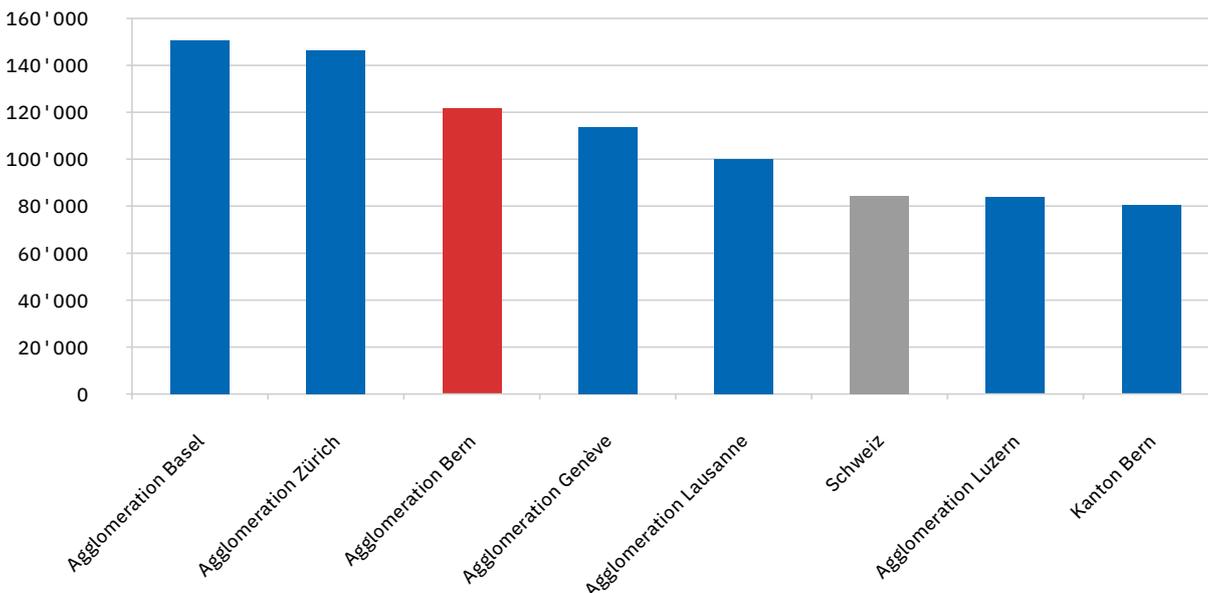
Es ist erfreulich: Bei der Leistung pro Kopf gehört der Wirtschaftsraum Bern im Jahr 2019 mit 121'784 Franken zu den Top 3 der sechs verglichenen Räume.

Beim Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf sind nur Basel (150'335 Franken) und Zürich (146'130 Franken) besser rangiert, hinter Bern folgen Genf (113'418 Franken), Lausanne (100'144 Franken) und Luzern (83'987 Franken). Der Schweizer Durchschnitt liegt beim Bruttoinlandsprodukt pro Kopf bei 84'299 Franken.

Gut zu wissen: Das BIP ist ein Messwert für die wirtschaftliche Tätigkeit in einer Volkswirtschaft. Es ist der Wert aller neu geschaffenen Güter und Dienstleistungen in einem Land, abzüglich aller dabei als Vorleistungen verbrauchten Güter und Dienstleistungen. Das reale (preisbereinigte) BIP pro Kopf drückt die Wirtschaftsleistung eines Landes in Bezug zu dessen Bevölkerung aus. Die Wertschöpfung des öffentlichen Sektors trägt ebenfalls zum BIP bei.

Bruttoinlandsprodukt pro Kopf, 2019

In Schweizer Franken, Quelle: BAK Economics, BFS



2. Wirtschaftsraum Bern 2019 mit zweithöchstem Wachstum

Der Vergleich mit fünf Schweizer Agglomerationen (Zürich, Basel, Genf, Lausanne, Luzern) zeigt: Punkto Wirtschaftswachstum schnitt der Wirtschaftsraum Bern in den Jahren 2017 und 2018 unterdurchschnittlich ab (2017: 0,54; 2018: 1,56 Prozent). Der Schweizer Durchschnitt lag in diesen Jahren bei 1,58 bzw. 3 Prozent. Dafür erzielte der Wirtschaftsraum Bern im Jahr 2019 ein überdurchschnittliches Wirtschaftswachstum. Er liegt mit einem Wachstum von 2,04 Prozent an zweiter Stelle hinter Basel mit 5,36 Prozent.

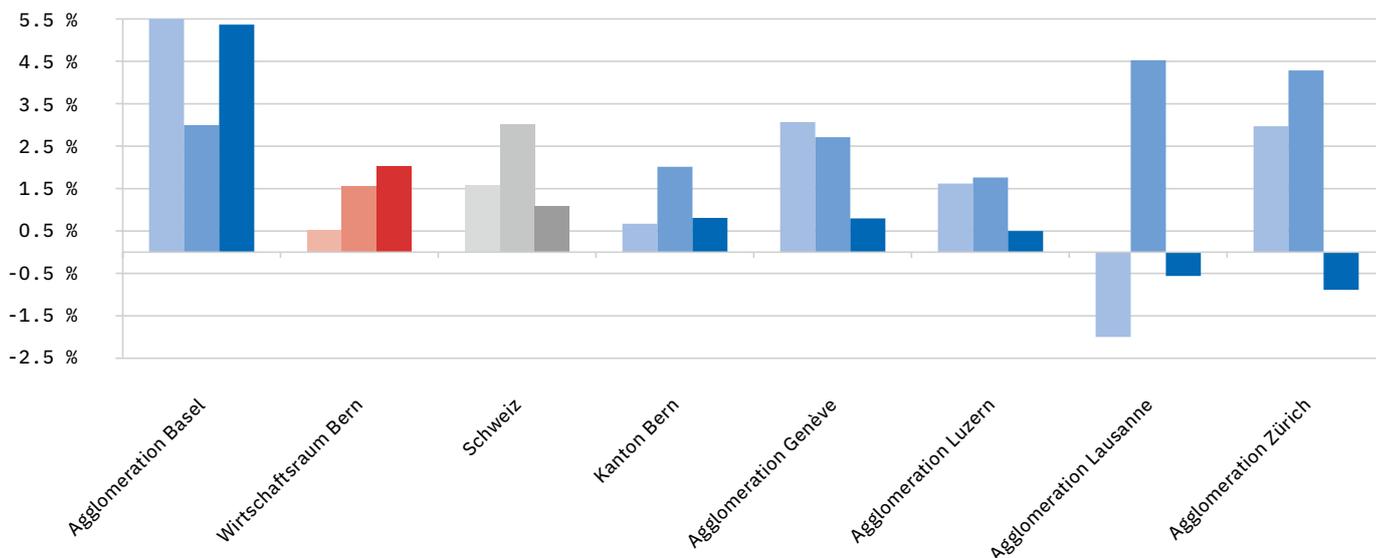
Die Gründe für das gute Wachstum im Jahr 2019 im Wirtschaftsraum Bern sind die sehr dynamischen Entwicklungen in der Pharma-Industrie und die gute Entwicklung im Gesundheits- und Sozialwesen, zudem ist nach einem Rückgang im Jahr 2017 und im Jahr 2018 auch der öffentliche Sektor wieder gewachsen.

Wirtschaftswachstum 2017 bis 2019

Bruttoinlandsprodukt, Wachstumsraten, Reihenfolge der Regionen geordnet nach Wirtschaftswachstum im Jahr 2019

Quelle: BAK Economics, BFS

2017 2018 2019



3. Wachstumsraten im Krisenjahr 2020

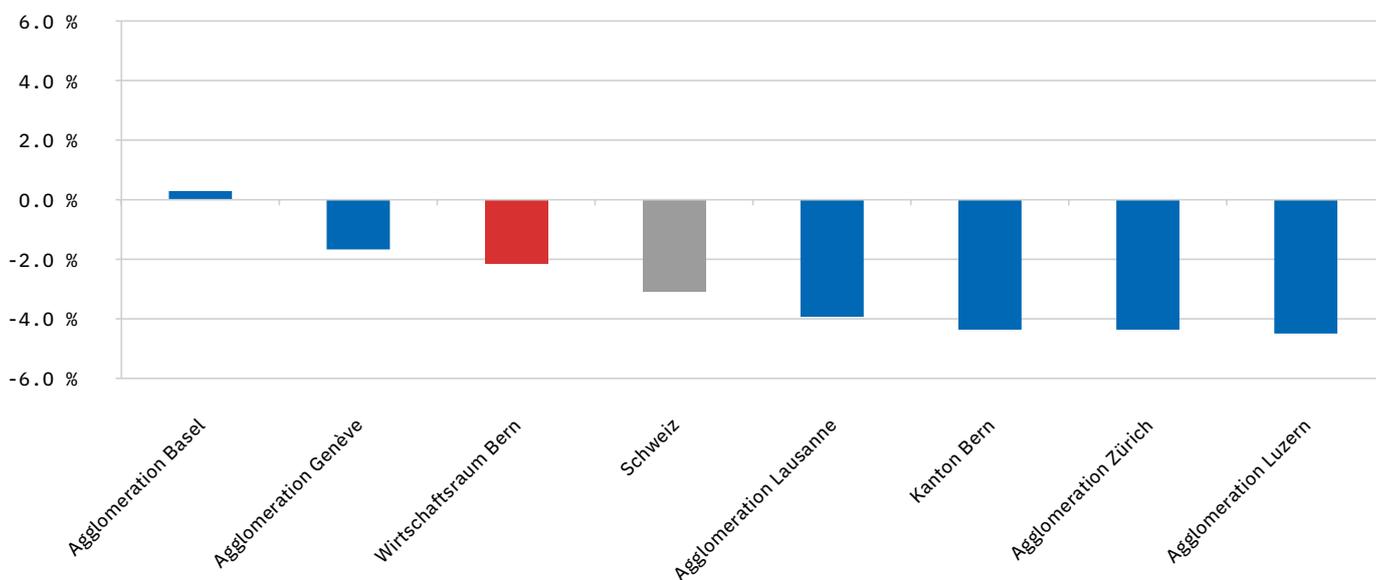
Das Jahr 2020 stand im Zeichen der Krise. In den sechs untersuchten Räumen ist einzig in Basel das Wirtschaftswachstum mit plus 0,3 Prozent leicht positiv. Besser als der Schweizer Durchschnitt von minus 3,1 Prozent haben Genf mit

minus 1,7 Prozent und der Wirtschaftsraum Bern mit minus 2,1 Prozent abgeschnitten. Unterhalb des Schweizer Durchschnitts lagen Lausanne, Zürich und Luzern.

Wirtschaftswachstum im 2020

Bruttoinlandsprodukt, Wachstumsraten, Reihenfolge der Regionen geordnet nach Wirtschaftswachstum im Jahr 2020

Quelle: BAK Economics, BFS



4. Warum der Wirtschaftsraum Bern relativ gut durch die Krise kam

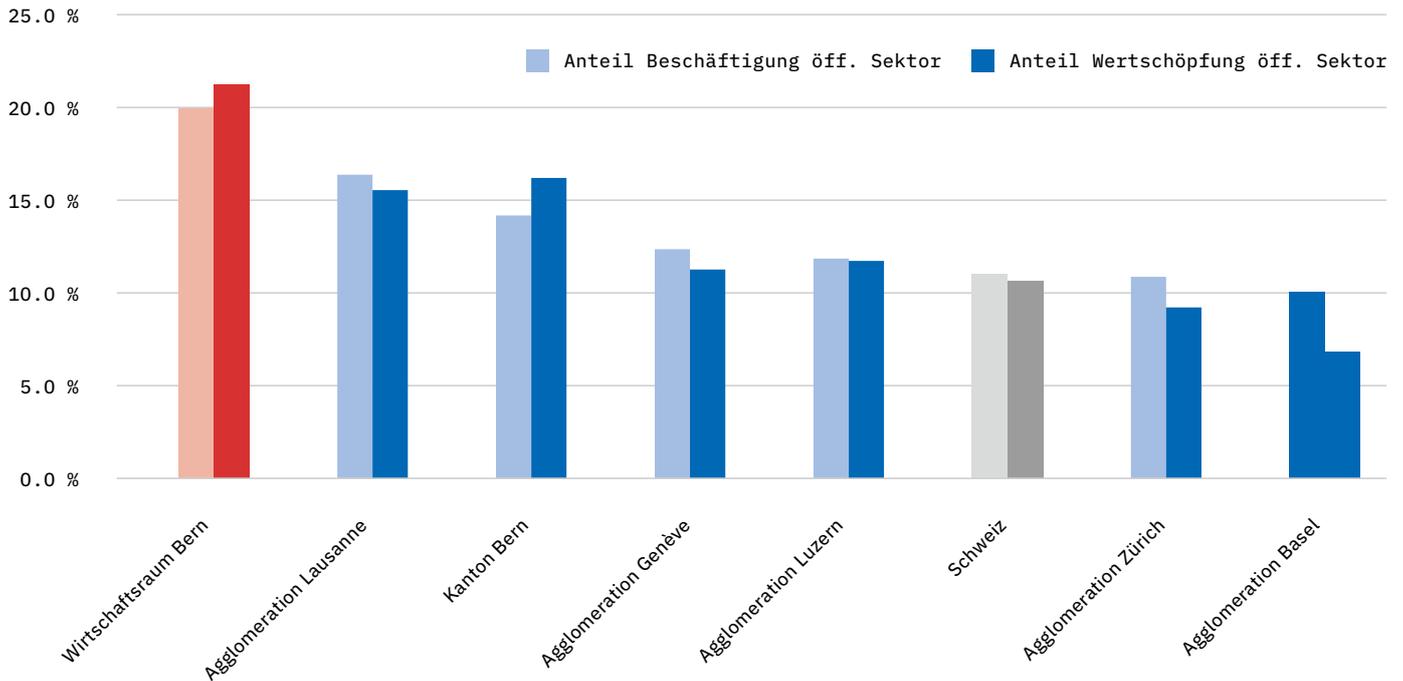
Der Grund, weshalb der Wirtschaftsraum Bern etwas weniger von der Krise getroffen wurde als die anderen untersuchten Räume, ist die relativ krisenresistente Branchenstruktur. Wichtige Branchen, wie die öffentliche Verwaltung, die Informations- und Kommunikationsindustrie, die Pharma-Industrie und der Detailhandel sind verhältnismässig gut gewachsen.

Beschäftigung und Wertschöpfung des öffentlichen Sektors sind sehr bedeutend in Bern. Jede fünfte Person ist im öffentlichen Sektor tätig. Mit Abstand höchster Anteil an Wertschöpfung und Beschäftigung im nationalen Vergleich.

Bedeutung des öffentlichen Sektors

Anteil Beschäftigte und Anteil Wertschöpfung der öffentlichen Verwaltung und Bildung an der Gesamtwirtschaft, 2019

Quelle: BAK Economics, BFS



Der Wirtschaftsraum Bern umfasst 33 der 79 Gemeinden der Regionalkonferenz Bern-Mittelland.



Im Geschäftsflächenmarkt zu Hause

Von Marco Gügi – Sie suchen eine neue Geschäftsfläche? Oder wollen Sie eine solche in unserem Immobilienportal aufschalten? Kein Problem. Die Standortvermittlung des WIRTSCHAFTSRAUMS Bern hat gerade ein Lifting hinter sich; heute funktioniert sie persönlich, effizient und unkompliziert. Was können Sie von der Standortvermittlung erwarten?



Einfach gemacht – die Suche nach Geschäftsfläche

Seit Jahren agiert die Standortvermittlung des WIRTSCHAFTSRAUMS BERN (WRB) in der Schnittstelle zwischen Nachfrage und Angebot von Geschäftsflächen. Der bisherigen Standortvermittlung fehlte es aber insgesamt an klaren Strukturen. Es fehlte eine klare Strategie, ein klares Konzept und effiziente Prozesse.

Die Erfahrungen zeigten deutlich: Die Standortvermittlung des WRB braucht dringend ein Lifting, will sie weiterhin bedürfnisgerechte Dienstleistungen anbieten. Sie muss über mehr Standortinformationen verfügen sowie ein breites Netzwerk in der Immobilienbranche pflegen.

Eine Vision hatte ich im Kopf – auf dem Papier war allerdings noch nichts. Es war mir klar, ich will bei der Standortvermittlung helfen: persönlich, effizient und unkompliziert.

Für meine Tätigkeiten waren vier Eckpfeiler vorgesehen: Hilfestellung bei der Suche nach Geschäftsräumen; die Präsentation von Angeboten in einer Datenbank; plus die Vermittlung von Standortinformationen und die Pflege eines Immobilien-Netzwerkes. Folgende Dienstleistungen biete ich heute konkret an: Ich unterstütze die Firmen auf Flächensuche; ich stelle Anbietern von Geschäftsflächen ein kostenloses Immobilienportal zur Verfügung; ich vermittele einen Marktüberblick und Kontakte in die Immobilienwelt.

Sämtliche Prozesse habe ich optimiert, und eine neue Software für die Immobilien-Datenbank wurde entwickelt und eingeführt. Entstanden ist die Standortvermittlung 2.0 –

ein einzigartiges Gesamtpaket für Kunden: eine Kombination der Dienstleistungen aus Nachfrage, Angebot, Standortinformationen und dem Immobilien-Netzwerk – persönlich, effizient und unkompliziert.

Was sind die Vorteile der Standortvermittlung?

Gerade im Zeitalter der Digitalisierung ist die Interaktion zwischen Menschen ein Bedürfnis und wird immer wichtig bleiben, um die nötige Nähe zu schaffen. Daher werden bei uns Unternehmen persönlich bei der Flächensuche unterstützt. Indem sie die Flächensuche auslagern, können sie sich auf ihr Kerngeschäft fokussieren. Auf Kundenwunsch werden auch Auskünfte zum Immobilienmarkt vermittelt, welche auf fundierten Marktkenntnissen beruhen. So erhalten Kunden einen Marktüberblick, ohne sich selbst zeitaufwendige Standortinformationen aneignen zu müssen.

Die neue Immobilien-Datenbank verfügt über eine optimierte Darstellung, eine einfache Navigation und Device-Fähigkeit. Sprich, die Anwenderfreundlichkeit insgesamt wurde verbessert. Unternehmen auf Flächensuche finden Flächenangebote, konzentriert auf den Perimeter des Wirtschaftsraums Bern. Hierbei handelt es sich um bestehende Geschäftsflächen, Projekte, sich im Bau befindende Immobilien sowie Baulandflächen, welche Flächenanbieter mit einem minimalen Aufwand kostenlos aufschalten lassen können. Diese kostenlose Vermarktungsmöglichkeit von Geschäftsflächen des WIRTSCHAFTSRAUMS BERN ist einzigartig.

Am Puls des Geschäftsflächenmarktes

Last but not least, dank des Erhalts und Ausbaus unseres Immobilien-Netzwerks sind wir am Puls des Geschäftsflächenmarktes. Unternehmen auf Flächensuche und Immobilienanbieter können so schnell zusammen vernetzt werden. Anhand von hausinternen Nachfrage- und Angebots-Statistiken können wir den Geschäftsflächenmarkt in Zahlen abbilden, um den Puls zu spüren.

Überzeugen Sie sich selber auf Wirtschaftsraum.bern.ch unter Standortvermittlung.

Corona-Notunterstützung der Stadt Bern

Die Einschränkungen aufgrund der Corona-Pandemie brachten viele Betriebe in eine existenzbedrohende Situation. Der Gemeinderat gleiste deshalb noch im vergangenen Jahr eine Corona-Notunterstützung auf. Die Unterstützung erfolgt in Form einer Mietzinshilfe für Unternehmen, die durch die Corona-Pandemie in wirtschaftliche Bedrängnis geraten sind und in der Stadt Bern steuerpflichtig sind.

Solidarität für die Unternehmen

Voraussetzung dafür ist eine Einigung über eine substanzielle Mietzinsreduktion zwischen Mieterschaft und Vermieterschaft. Mit dieser solidarischen Mithilfe der Vermieterinnen und Vermieter soll den notleidenden Unternehmen effektiv und schnell geholfen werden. Insgesamt stehen für die städtischen Unterstützungsmassnahmen fünf Millionen Franken zur Verfügung. Die Stadt Bern beteiligt sich jeweils zur Hälfte an der vereinbarten Mietzinsreduktion, aber höchstens bis zu einem Maximalbeitrag von 3500 Franken pro Monat. Zusätzlich sieht das Unterstützungsmodell vor, dass die Stadt Bern Unternehmen mit eigenen Geschäftsräumlichkeiten und einer Umsatzeinbusse von mindestens 40 Prozent mit einem Härtefallbeitrag unterstützen kann.

Die Verlängerung der Nothilfe

In der Zeit zwischen dem 1. Februar 2021 und dem 18. Mai 2021 wurden beim Wirtschaftsamt der Stadt Bern 588 Gesuche um Entschädigung für Mietzinshilfe und 25 Gesuche für Härtefallbeiträge eingereicht. Bis zum 18. Mai 2021 sind gesamthaft 3'561'078.03 Franken an Hilfgeldern beantragt worden. Der Gemeinderat reagierte auf den in gewissen Branchen anhaltenden Lockdown und verlängerte im März die Corona-Notunterstützung: Es werden nun Mietzinshilfen für die Monate November 2020 bis Mai 2021 gewährt. Die Corona-Notunterstützung kann **bis Ende Juni** mittels elektronischen Antragsformulars auf der Website der Stadt Bern unter Wirtschaftsamt beantragt werden: www.bern.ch/wirtschaftsamts (OeM)

Stimmen zur Mietzinshilfe



«Das Wirtschaftsamt hat die für das Gewerbe wichtige Mietzinshilfe in beeindruckendem Tempo und mit viel Pragmatismus umgesetzt. Dank der digitalen und unkomplizierten Gesuchseinreichung, der effizienten Bearbeitung sowie der zeitnahen Ausrichtung der Hilfgelder, darf die Corona-Mietzinshilfe als Erfolg beurteilt werden.»

Giorgio Albisetti, Präsident HIV Sektion Bern, CEO Von Graffenried AG Liegenschaften



«Die Mietzinshilfe der Stadt Bern ist ein fairer Kompromiss. Mit der Lösung tragen Mieterinnen, Vermieterinnen und die öffentliche Hand die Last der Corona-Krise gemeinsam. Leider gibt es immer noch Vermieter, die nicht darauf einsteigen. Wir raten den Mietern in diesem Fall, den Rechtsweg zu beschreiten und an die Schlichtungsbehörde zu gelangen.»

Sabina Meier, Geschäftsleiterin, Mieter*innenverband Kanton Bern



«Es wird sehr geschätzt, dass die Stadt Bern die Situation richtig einschätzt und von sich aus Hilfe anbietet. Die Mietzinshilfe ist für Mieter wie Vermieter eine grosse Hilfe und fördert die gegenseitige Solidarität. Die Unterstützung greift rasch und unkompliziert; die Stadt verdient unseren grössten Respekt für diese Aktion. Viele Ämter (vor allem auf Bundesebene) sollten sich an dieser Aktion orientieren, denn der Gedanke ist, wir wollen helfen!»

Tobias Burkhalter, Präsident Gastro Stadt Bern



«Die Corona-Nothilfe der Stadt Bern ist eine gute Lösung. Die Umsetzung durch das Wirtschaftsamt darf als gut durchdachte und der Dringlichkeit der Lage bestens angepasste Einrichtung bezeichnet werden. Aus den Rückmeldungen einiger unserer Mitglieder und aus eigener Erfahrung kann ich feststellen, dass diese Organisation bestens funktioniert und flexibel auf Sachverhalte reagiert, die bei der Planung noch nicht berücksichtigt wurden.»

Leonhard Sitter, Geschäftsführer Gewerbeverband KMU Stadt Bern

Die Freiheit

Von Reto Liniger – Google Maps erklärt uns, wo wir durchfahren, und Amazon welche Bücher wir lesen sollen – dies ist allerdings nur die Spitze des Eisbergs. Der Einfluss der künstlichen Intelligenz auf unser Leben nimmt laufend zu. Was verlieren wir, wenn künstliche Intelligenz uns unsere Entscheide abnimmt?

Libérale Gesellschaften fürchten menschliche Diktatoren – aber bislang kaum maschinelle. Eine solche macht sich gerade breit in unsere Mitte: die künstliche Intelligenz. Wir alle kennen das, wenn Algorithmen berechnen, welche Filme wir schauen oder welche Bücher wir lesen sollten. Die Macht der Algorithmen wird laufend virulenter. Algorithmen entscheiden, wer aus der Haft entlassen wird, wer in die EU einreisen darf und sie sagen uns, welche Medizin am besten für uns ist. Starke künstliche Intelligenz hat gar zum Ziel, die intellektuellen Fähigkeiten von Menschen zu übertreffen.

Unbestritten hat künstliche Intelligenz einen positiven Effekt auf unser Leben, dann nämlich, wenn sie Menschen von lästiger Arbeit befreit. Oder in der Wissenschaft. Wenn sie Daten so durchforstet, dass man dadurch zu neuen Erkenntnissen kommt. Sie ist aber dann bedrohlich, wenn sie über das Schicksal von Menschen entscheidet. Oder wenn sie den Menschen das Entscheiden generell immer mehr abnimmt – und genau das tut sie heute. Würde man die auf der Welt gefällten Entscheide betrachten, der Anteil der maschinell getroffenen Entscheide würde exponentiell ansteigen, derjenige der menschlichen nur linear. Dies ist kein Zufall, sondern Massenpsychologie. Die Wissenschaft spricht vom Bandwagen-Effekt. Wir folgen bei einem Festzug dem Wagen, auf dem die Musik spielt, weil wir alle gerne aufseiten der Sieger stehen. Auf Algorithmen übersetzt heisst das: Wir suchen die Entscheide der Algorithmen, weil die meisten Menschen den Algorithmen vertrauen. Dieser Effekt wirkt selbstverstärkend. Der Historiker Yuval Hariri meint: «Vielleicht werden bald die wichtigsten Entscheide in Politik und Wirtschaft von Algorithmen getroffen.»

Nicht zufällig sprechen Fachleute bereits von einer Algotokratie – einer Diktatur der Algorithmen. Die Folge für den Menschen ist ähnlich der politischen Diktatur: Die Autonomie des Menschen steht auf dem Spiel. «Wenn die Möglichkeit, selbst zu werten und zu entscheiden, unsere Freiheit ausmacht, dann ist diese im digitalen Zeitalter stark eingeschränkt», schreibt der deutsche Philosoph David Richard Precht in seinem Buch «Künstliche Intelligenz und der Sinn des Lebens».

Die Entwicklung der Persönlichkeit

Bis heute geht kein Aufschrei durch die Gesellschaft. Besonders jungen Menschen sollte obiges Zitat ein Graus sein, denn sie verspüren den Drang nach einem persönlichen Leben stärker als erwachsene. Eine Persönlichkeit entwickelt sich zwischen zwei entgegengesetzten Kräften: Zwischen dem Drang nach Individualisierung und der Kraft der Anpassung, die danach trachtet, den Menschen bestimmten Strukturen zu unterwerfen. In diesem Spannungsverhältnis entsteht die Persönlichkeit. Das ist ein Kampf zwischen Individualität und Konformität. Keine Persönlichkeit entsteht ohne Revolte gegen die bestehenden Strukturen, doch nicht allen Menschen ist es vergönnt, eine Persönlichkeit zu werden, viele Menschen bleiben Allerwelts-Typen, die gerne den Bandwagen-Effekt leben.

Die Weltgeschichte kennt starke Persönlichkeiten. Wirklich autonom ist ein Mensch erst dann, wenn er seine Überzeugungen gegen Widerstände verteidigt; gegen die Gleichmacherei einer Religion, gegen eine politische Utopie, gegen Modetrends oder einen Algorithmus. Der Reformator Martin Luther war autonom; er stellte seine persönliche Überzeugung der mächtigen katholischen Kirche und dem Kaiser entgegen. Vor Gericht zwang ihn der Kaiser im April 1521, seine reformatorischen Schriften zu widerrufen. Luther widersetzte sich, er verteidigte seine innerste Überzeugung mit den geflügelten Worten: «Hier stehe ich, ich kann nicht anders. Gott helfe mir, Amen.» Autonom waren auch die Geschwister Hans und Sophie Scholl; sie widersetzten sich der Nazi-Diktatur bis zu ihrem Tode. Der Autor James Joyce schrieb dazu: «Das Leben eines Entwurzelten scheint mir viel weniger verächtlich als das Leben eines Menschen, der sich mit der Tyrannei des Durchschnitts abfindet.»

Leben



Jean-Paul Sartre: «Der Mensch ist zur Freiheit verurteilt.»

Zunächst sind wir «Nichts»

Jederzeit selbst Denken, das war die Maxime Immanuel Kants; nicht Priester, Algorithmen oder Partei denken für mich. Ich muss es selber tun. Mit dieser Fähigkeit unterscheidet sich der Mensch von anderen Objekten. Tiere folgen Instinkten und Steine warten darauf, bewegt zu werden – der Mensch hingegen besitzt keine festgefügte Natur. Er ist zur Freiheit verdammt, wie der Philosoph Jean-Paul Sartre schreibt. Der freie Entscheid bildet gemäss Sartre erst die Persönlichkeit aus. Der Mensch sei zunächst «Nichts», sagt Sartre. Er macht sich erst durch seine Entscheide zu dem, was er ist. Indem der Mensch sich immer wieder entscheidet, wählt er, wer er sein will. Sartres Existenzialismus verspricht, dass ein freies Leben möglich ist, solange wir uns den Entscheidungen unseres Lebens stellen. Wer allerdings der Verantwortung des Entscheids ausweiche, verfehle die Anforderung des Lebens und wähle eine Scheinexistenz. Bücher sind voll von Schlüsselmomenten: Ob Dramen von Shakespeare, Goethe oder Jane Austen – alle handeln von wichtigen Entscheidungen. Soll ich in den Krieg ziehen? Soll ich ihn heiraten? Sein oder Nichtsein?

In solchen Momenten zeigt sich: Freiheit bedeutet nicht nur Glück, sondern auch Last. Unsere Freiheit fordert von uns, ein Leben lang Entscheide zu treffen – dies kann beängstigen. Es ist die Angst, falsche Entscheide zu treffen oder Chancen nicht zu nutzen. Es ist die Angst vor der Verantwortung. Deshalb neigen viele Menschen gerne dazu, ihre Freiheit zu opfern und sich einer Fremdbestimmung zu beugen –

einer Religion, einer Ideologie oder dem Algorithmus eines Tech-Konzerns. Bereits der weise Staatsmann Perikles wusste vor 2000 Jahren, das Geheimnis des Glücks sei die Freiheit, und das Geheimnis der Freiheit sei der Mut.

Die Tech-Apologeten monieren, dass es kaum Sinn mache, auf den menschlichen Entscheid zu setzen. In den letzten Jahren sind viele Bücher erschienen, die auf die irrationalen Entscheide des Menschen hinweisen; und aufzeigen, wie Algorithmen zu besseren und schnelleren Entscheiden gelangen als der Mensch. Es dürfte noch besser kommen: Nehmen wir die Berufswahl. Ein Algorithmus könnte, sollte er die nötigen biometrischen Daten haben, einem jungen Menschen bei der Berufswahl den entscheidenden Tipp geben, im Metallbau einzusteigen, da dieser Beruf seinen Fähigkeiten ganz entspricht. Er würde so den Umweg über die Bäckerlehre nicht machen und direkt im Metallbau einsteigen – weil die Algorithmen die Neigung des Lernenden entschlüsselt haben.

Nichts geschieht ohne Grund

Was sollen Menschen tun, wenn Algorithmen künftig nahezu alle ihre Probleme beseitigen und stets die beste Lösung parat haben, fragt der deutsche Philosoph Precht. Mit jedem gelösten Problem werde die Dimension des Lebens zusammengestrichen, «bis am Ende ein Zustand der Sorglosigkeit dabei herauskommt, den man der Definition gemäss nicht mehr Leben nennen kann.» Zum Leben gehört, dass wir falsche Entscheide treffen. Beim besten Willen lassen sich Kummer und Frust nicht aus der Welt befördern. Irrungen und Wirrungen sind gar wichtige Elemente des menschlichen Lebens.

Die Buddhisten meinten, nichts geschieht ohne Grund, auch das Leid und der Frust haben einen Sinn, sie lehren uns, stark zu sein, wenn wir schwach sind, tapfer zu sein, wenn wir Angst haben, weise zu handeln, wenn wir verwirrt sind, und das loszulassen, was wir nicht festhalten können. Das Leben existenzialistisch begreifen heisst, mit den eigenen Entscheiden leben; und Optimierung bedeutet, gelassener zu werden.

Das Internet und die digitalen Technologien nehmen viel Raum in unserem Leben ein – und dürften laufend mehr Raum einnehmen. Es ist die Luft, die wir jeden Tag atmen. Höchste Zeit, unser Verhältnis zu den neuen Technologien zu klären. Welche Rolle soll künstliche Intelligenz künftig in unserer Gesellschaft einnehmen? Wie weit soll ihr Einfluss gehen? Und welche Wesen wollen wir in unserem Leben eigentlich sein? Welche Art von Sein wollen wir haben – und welche nicht? Fragen, die unsere Gesellschaft, und jeder für sich, unbedingt beantworten sollte.

Mark Werren, waren Sie schon immer ein Berner?

Nein, ich bin auf dem Land zwischen Bern und Burgdorf aufgewachsen. In Zürich und bei längeren Arbeitsaufenthalten in Paris und New York habe ich das urbane Leben schätzen gelernt. In die Stadt Bern kam ich erst zur Gründung eines Architekturbüros. Heute bin ich mit Leib und Seele Stadt-Berner.

Ihre Lieblingsorte?

Der Blick von der Kornhausbrücke auf die Stadt mit dem gewaltigen Alpenpanorama fasziniert mich, oder auch von der Monbijou-Brücke in den Aareraum hinunter mit dem Bundeshaus als Kulisse im Hintergrund. Mir gefallen auch die weiten, offenen Perspektiven von der Grossen Schanze oder vielen Berner Hochhäusern...

an arbeiten, auch in Zukunft sehr lebenswert bleibt. Vor uns wurde schon Jahrhunderte lang an dieser Stadt gebaut. Die Lösung kommt oft anders als erwartet, aber manchmal sogar besser. Was mich umtreibt, sind weniger die Sorgen, als meine Ungeduld: Die vielen Ideen und Initiativen, Dinge zu bewegen, die es für Bern gibt, möchte ich schneller umsetzen. Es geht oft Jahre, bis aus einer Idee ein bezugsberechtigtes Gebäude oder ein neuer Ort entsteht. Das ist fast nicht auszuhalten und braucht Biss.

Haben Sie den Eindruck, als Stadtplaner in einer guten Zeit zu leben?

In den letzten zehn Jahren haben wir viele neue Projekte und Planungen erarbeitet. Es ist ein Privileg, diese Aufgabe in einer Zeit des Wachstums erfüllen zu dürfen. Seit der

«In der Stadtentwicklung kommt es oft anders als erwartet, dafür manchmal auch besser»

Von Kaspar Meuli – Mark Werren ist seit zehn Jahren Berner Stadtplaner. Im Interview spricht der Architekt über Stadtpaziergänge an unvertraute Orte, über Ungeduld und über seinen Wunsch nach mehr grundsätzlichen Diskussionen.

... also eher das gebaute Bern und nicht dort, wo es an den Rändern neu entsteht?

Die vielen Entwicklungsgebiete erfahre ich gerne mit dem Velo. Die Bewegung vom Zentrum an die Peripherie oder umgekehrt ist jedes Mal wie ein spannender Film mit neuen Beobachtungen und Erkenntnissen.

Gibt es in Bern auch Orte, an denen Sie sich nicht gerne aufhalten?

Es gibt Orte, die weniger vertraut sind, und es tut gut, sich dort bewusst Zeit zu nehmen. Unter Viadukten zum Beispiel. Oder in ruppigen Gewerbegebieten. Manche Räume wirken zuerst ungewohnt, bei Nacht und Nebel unnahbar. Mit dem Hinschauen und Erleben, werden auch diese Orte Teil des vertrauten Stadtbildes.

Ihre Sorgenkinder als Stadtplaner?

Lösbar ist fast alles. Ich habe den Grundoptimismus, die Zuversicht, dass die Stadt mit all den Menschen, die dar-

Revision des Raumplanungsgesetzes hinsichtlich des Landschaftsschutzes ist klar, dass auch in Bern nicht mehr draussen auf der grünen Wiese gebaut werden darf. Das zwingt dazu, noch sorgfältiger zu denken und viel konsequenter nach einer höheren Dichte und Qualität des nun beschränkten Siedlungsraumes zu streben.

Warum sind eigentlich früher viel homogenere Quartiere entstanden? Angefangen bei der Altstadt über das Kirchenfeld bis zum Breitenrain.

Zum einen leben wir heute in einer liberalen Wohlstandsgesellschaft mit einer Vielzahl von Einflüssen und Verwirklichungsideen, aber auch mit kurzfristigen Modetrends. Und: Es gibt auch weniger Konventionen. Zum andern ist heute die Palette von Baumaterialien und Bautechniken fast unbegrenzt. Häuser aus Glas, Metall und Kunststoff, verspiegelt und bunt – alles möglich. Früher baute man handwerklich, mit beschränkten und lokalen Ressourcen. Das führte dazu, dass viele Städte viel homogener mit ortsspezifischen Materialien und klar



Werren: «Das zwingt dazu, noch sorgfältiger zu denken.»

erkennbarer örtlicher Handwerkstradition erbaut wurden. Wenn heute ein hochwertiges und homogenes Quartier entstehen soll, müssen sich alle auf eine starke Idee und griffige und steuernde Gestaltungsregeln einigen. Das widerspricht einem selbstverliebten und individualistischen Zeitgeist.

Stört es Sie, dass ein neues Quartier wie zum Beispiel Brünnen alles andere als homogen wirkt?

In Brünnen fehlt mir eher die soziale Mischung, die urbane Dichte und hohe Nutzungsvielfalt. Meine Vorgänger schafften ein solides städtebauliches Gerüst, mit Strassen, Plätzen, Freiräumen und einigen wenigen Regeln. Die Stadt wollte nicht zu viel lenken, sondern auf Bauherrschaften, ihre Architekten und parzellenweise Wettbewerbe vertrauen. Aber das hat nicht wirklich funktioniert. Grosse Institutionelle realisierten grosse Mietshäuser. Das Verständnis für die städtebaulichen Leitideen fehlte, die Umgebungen sind wenig einladend, die Bauten nehmen kaum Bezug aufeinander. Die Vorstellung, man könne die städtebauliche Verantwortung in die Hand von vielen Beteiligten legen, bewährte sich zumindest über den langen Zeitraum gesehen nicht.

Können wir bei den Projekten, die Sie prägen - wie dem Viererfeld -, mit besseren Resultaten rechnen?

Der Wettbewerb deckte zwei Denkebenen ab. Die städtebauliche Idee und erste Beispiele für konkrete Bauten – quasi der Test für die Praktikabilität der Leitidee. Daraus

abgeleitet gibt es ein Set aus klaren Spielregeln. Wichtig sind der menschliche Massstab mit einer baulichen Kleinteiligkeit, die starke soziale Durchmischung oder die Vielfalt der Erdgeschossnutzungen. Im Viererfeld soll ein buntes und lebendiges Quartier entstehen. Da sind passende Gebäude und innovative Wohnkonzepte gefragt. Das Ziel ist ein sympathisches und sehr lebendiges Quartier, vergleichbar vielleicht mit der Lorraine oder der Länggasse.

Wie viel haben die Bernerinnen und Berner eigentlich zur Entwicklung ihrer Stadt zu sagen?

Interessante Frage! Wie die Vision und Zukunft unserer Stadt aussehen soll, bestimmt die Exekutive mit dem Stadtentwicklungskonzept. Ob hingegen ein Schulhaus oder Schwimmbad gebaut wird, bestimmt der Souverän. Könnte es nicht gerade umgekehrt sein? Sollten nicht eher die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger sagen, wie und wohin sich die Stadt grundsätzlich entwickeln soll? Über die Frage des Wachstums oder wie viel Verkehr wir ganz grundsätzlich in Zukunft wollen, gibt es keine kommunale Abstimmung. Im Abstimmungskampf im vergangenen März zu den Bau- und Verkehrsmassnahmen beim Bahnhof Bern hat man über Bäume und eine nicht zur Debatte stehende Velostation gestritten. Eher Details im Verhältnis zur Frage nach der Vision der Stadt.

Sie würden sich Abstimmungen zu Grundsatzfragen wünschen?

Ja. Als Stimmbürger stimme ich zwar über das Budget ab, kann mich aber nicht zu grundsätzlichen Stossrichtungen äussern. Allerdings würde eine konsequente Realisierung dieses Volkswillens deutlich mehr Entscheidungskompetenz und höhere finanzielle Schwellenwerte für den Stadtrat und den Gemeinderat bedingen.

Ist es für Sie als Stadtplaner, der in grossen Zusammenhängen denkt, frustrierend, dass am Schluss um Bäume gestritten wird?

Die Bevölkerung trägt praktisch alle raumplanerischen und baulichen Vorschläge der Stadt mit. Unser politisches System ist zwar nicht schnell, und es ist schwierig, grosse Würfe zu landen, aber es ist auch schwierig, grosse Fehler zu machen. Wenn ein Vorhaben ein zweites Mal zur Abstimmung kommt, ist es besser verankert und setzt sich dann durch. So schlecht ist der Schweizer Weg gar nicht. Und ich vertraue vor allem darauf, dass die jungen engagierten Menschen von heute das Bern von morgen sorgfältig und lebenswert weiterentwickeln.

Mark Werren hat an der ETH Zürich Architektur studiert und arbeitete danach in mehreren Büros im In- und Ausland. 1989 gründete er mit Partnern die GWJ Architekten AG in Bern. Er unterrichtete an der Fachhochschule für Technik und Architektur in Burgdorf. 2010 wurde er vom Gemeinderat der Stadt Bern zum Stadtplaner ernannt.

MINI 3. SÄULE



FELSENAU
Das Hauptstadtbier